This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Erzbischof Adalgoz von Magdeburg (1107–1119)

Inaugural-Dissertation

der hohen philosophischen Fakultät

der Kgl. vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Paul Ostwald

aus Magdeburg.

— Halle 1908. —

Gift of
Univ. Halle
Nov. 17 1908

BX
4705
.A32
085

Referent:
Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Lindner.

Meinen Eltern

in Liebe und Dankbarkeit.

B 87224

I. Adalgoz vor seiner Wahl zum Erzbischof.

Bis in die ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts standen sich über die Abstammung des Magdeburger Erzbischofs Adalgoz zwei Hypothesen gegenüber; die einen machten Adalgoz zum Grafen von der Leige, die anderen zum Grafen von Veltheim. Wie oft im menschlichen Leben, so war es auch hier. Die falsche Ansicht gewann allgemeine Gültigkeit und wurde von vielen Gelehrten geteilt, während nur wenige Historiker in Adalgoz einen Sproß des Veltheimschen Hauses sahen. Die Verschiedenheit der Ansicht über Adalgoz' Abkunft hat nicht in verschiedenen und unter sich abweichenden Quellenberichten ihren Grund, denn die Pegauer Annalen antworten allein auf diese Frage und weisen unzweideutig Adalgoz dem Hause der Grafen von Veltheim zu. Ein unzweideutiger Quellenbericht und eine zwiefache Auslegung! Wir fragen, wie ist das möglich? Die Antwort finden wir in der Uebergelehrsamkeit der damaligen Gelehrten, die derartig geringfügig von dem lateinischen Wissen der mittelalterlichen Mönche urteilten, daß sie überall Fehler witterten und sich zum Verbessern berechtigt glaubten. Sie wußten alles besser als der Schreiber der Quelle selbst, und der Streit, den die Historiker um die Abkunft des Erzbischofs Adalgoz fochten, ist dafür ein geradezu klassisches Beispiel. Wir wollen uns den interessanten Seitenblick in die frühere Geschichtsforschung nicht versagen, zumal wir ja doch die einmal vorhanden gewesene Frage: Adalgoz ein Graf von der Leige oder ein Graf von Veltheim, nicht mit Stillschweigen übergehen können.

Es heißt in den Pegauer Jahrbüchern:*)

„Duas etiam filias ex eadem Sygena suscepit, (sc. Wicbertus) quarum unam quidam de Leyge duxit, alteram Wernerus senior de Veltheim, ex qua idem filios habuit Wernerum et Adalgotum.“

Unglaublich muß es uns erscheinen, den Pegauer Mönch falsch zu verstehen, und freilich nur infolge einer geschraubten, ja ganz ungrammatischen Konstruktion, einer für uns ganz unfaßbaren

*) M. G. H. SS. XVI, 235.

Beziehung des Relativpronomens war es möglich. Nach Meinung der Gelehrten hatte bei Namennennung von Nachkommen einer der beiden Töchter Wiprechts von Groitsch vor allem die ältere ein Recht dazu, und der Pegauer Mönch konnte doch unmöglich so unchronologisch verfahren, die Kinder der jüngeren Tochter Gisela zu erwähnen, die der älteren Irmingard aber zu übergehen. Diesen Fehler in ihren Augen ließ allerdings die grammatische Konstruktion den Mönch machen, doch hatte dieser sicher nicht die Chronologie umstoßen wollen, und nur sein mittelalterliches Latein hatte den falschen Satzbau veranlaßt; das „ex qua habuit" mußte unbedingt auf „quarum unam" bezogen werden. Als Entgegnung hierauf möchte ich Worte eines im 18. Jahrhundert um die Bistumsgeschichte Magdeburgs hochverdienten Mannes, namens Lentz, anführen; einmal, um zu zeigen, daß nicht alle Geschichtsschreiber vor dem Jahrhundert der aufblühenden Geschichtsforschung gedankenlos sich der auf so falscher Grundlage aufgebauten allgemeinen Meinung hingaben, dann aber auch, um bei dieser Gelegenheit den Namen eines Lentz wieder zu Ehren zu bringen, der es verdient wegen seiner durchaus kritisch angelegten und auf den damals bekannten Quellen beruhenden Geschichte des Bistums Magdeburg. Lentz sagt:*) „Man müßte mit letzterer Auslegung" — die oben angeführte allgemeine Auslegung der betreffenden Stelle in den Ann. Pegav. — „zufrieden sein, wenn zuvor aus sicheren Urkunden dargetan wäre, daß Adalgoz ein Edeling von Leie gewesen. Aber da dieser Satz aus der angezogenen, gewaltsamen Erklärung allererst bewiesen werden soll, tut sie uns kein Genüge: 1. weil sie gezwungen, 2. weil im Leben Wiperti die beiden Brüder Werner und Adelgotus ausdrücklich Werners I. Söhne geheißen, 3. kein einziger Alter Adelgotum jemals einer von Leie genannt, 4. auch konnte Werner I. unmöglich so lange leben (1135), daß er Pegau erben möchte."

Adalgoz ein Graf von Veltheim und ein Sohn des Grafen Werner von Veltheim. Dieses aus Alemanien stammende Geschlecht hatte in den damaligen Zeiten einen guten Klang; zählten doch bedeutende Kirchenfürsten zu den Nachkommen des Freien Walter, so Anno von Köln, Werner von Magdeburg, Burchhardt II. von Halberstadt und Herrand von Halberstadt.**)

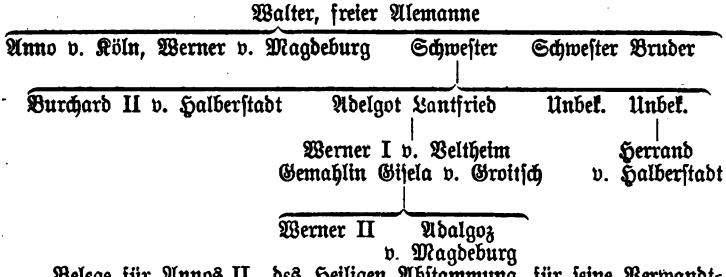
Durch seine Mutter Gisela von Groitsch war unser Erzbischof mit einem der angesehensten sächsischen Geschlechte durch Blutsbande verbunden, und gerade die Verwandten von der Mutter Seite her sollten in seinem späteren Leben von ein-

*) Lentz: Stiftshistorie des Bistums Magdeburg, 1760, Seite 87 ff.

**) Delius in: von Ledeburs, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde, Bd. V, 34 ff. 1830; dort folgende Stammtafel:

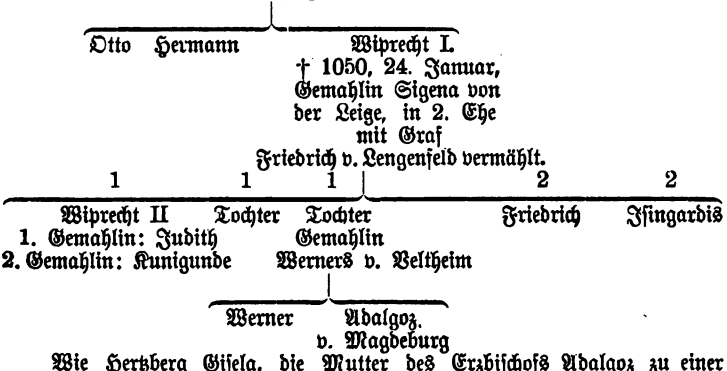
schneidender Bedeutung werden;*) wurden sie doch der Grund, der den kaisertreuen Adalgoz in das Lager der Kaiserfeinde trieb.

Groitscher und Veltheimer bilden einen gewissen Gegensatz: hier das Streben, sich dem geistlichen Berufe zu widmen, der Kirche zu dienen, dort die Liebe zu Kampf und Streit, zu



Belege für Annos II., des Heiligen Abstammung, für seine Verwandtschaft mit Werner von Magdeburg und Burchard II. von Halberstadt geben: Lamberts von Hersfeld, Annales, M. G. H. SS. VII, 237 ff. und Vita Annonis SS. XIII, 407. Vergl. weiter: Th. Lindner, Anno II, der Heilige, Leipzig 1869, Beilage I. Das Geschlecht derer v. Veltheim blüht heute noch, und zwar sitzen die Nachkommen auf dem Rittergute Harbke bei Helmstedt.

*) Otto Posse, die Markgrafen von Meißen und das Haus Wettin bis zu Konrad dem Großen. Leipzig 1881, Seite 266 ff.
Gersdorf, Codex diplomaticus Saxoniae Regie I, 1, 134 ff.
Flathe, Archiv für die sächsische Geschichte III, 82 ff.
Irmer, Mitteilungen des Vereins für Anhalt. Geschichte II, 109, 371 ff.
Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle, I, 59.
Bei Gersdorf folgende Stammtafel:



Wie Hertzberg Gisela, die Mutter des Erzbischofs Adalgoz zu einer Stiefschwester Wiprechts II. machen kann, ist mir unklar; die Quellen und auch Hertzbergs Gewährsmänner Posse und Flathe reden anders.

ritterlichem Leben. Von einer Vereinigung beider Elemente kann man in gewissem Sinne bei Adagolz reden; er wird Geistlicher und folgt somit der Tradition seines väterlichen Hauses, doch nimmt er in den geistlichen Beruf den trotzigen, kampfesmutigen Sinn der Groitscher mit.

Das Geburtsjahr unseres Erzbischofs ist uns unbekannt, und es läßt sich auch durch Berechnung nicht festlegen. Die einzige Nachricht, die etwas über Adalgoz' Alter enthält, bringt die Ursperger Chronik,*) wenn sie sagt: „Adalgoz starb in noch rüstigen Jahren." Nun fällt der Tod des Erzbischofs in das Jahr 1119, und die rüstigen Jahre können wir doch höchstens bis zum sechzigsten Lebensjahre rechnen; alles, was wir somit über das Geburtsjahr des Erzbischofs Adalgoz sagen können, ist, daß es in die Jahre nach 1060 fallen muß.

Von den Jahren bis zu dem Antritte des erzbischöflichen Amtes haben wir über Adalgoz nur recht kurze Nachrichten. Seine geistlichen Studien begann er in Halberstadt unter seinem Großoheim Burchard II., und noch vor dessen Tode, also vor 1088, brachte er es bis zur Würde eines Halberstädter Dompropstes.**)

Doch ruhig sollte Adalgoz diesem seinem Amte nicht vorstehen können, denn der Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum machte sich auch im Bistum Halberstadt heftig bemerkbar und zog die Geistlichen der Halberstädter Diözese stark in Mitleidenschaft.

Den offenen Streit und Zwist unter die Geistlichkeit Halberstadts brachte die im Frühjahr 1089 wieder nötig gewordene Neuwahl eines Bischofs. Wer den Bischofsstuhl besteigen sollte, darüber waren die Geistlichen sehr verschiedener Ansicht. Die einen, die sich nach einem in streng päpstlichen Sinne geführten Regimente eines Burchard II. sehnten, stellten Herrand auf, den Neffen Burchards; die anderen, mehr kaiserlich gesinnt, gaben Thietmar, dem Bruder des Grafen Gebhard von Supplinburg, und einem gewissen Friedrich ihre Stimmen. Während Friedrich und Thietmar sich eine Zeit lang die Wage hielten, mußte Herrand das Bistum flüchtig verlassen. Er wandte sich bald nach Rom, um vielleicht mit des Papstes Hilfe das zu erlangen, wozu er selbst und sein Anhang zu schwach waren. Urban II. war klug genug, in Herrand den tüchtigen Vorkämpfer für Rom im Sachsenlande zu erkennen, und so vollzog er denn am 29. Januar 1094 mit größter Feierlichkeit die Weihe an Herrand; nach Sachsen sandte der Papst Briefe und forderte hierin Geistliche und Weltliche auf, Herrand in den Besitz des halberstädtischen Bischofsstuhles zu bringen, den

*) M. G. H. SS. XXIII, 333.

**) Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium M. G. H. SS. XIV, 409—410.

jetzt nach dem Tode Thietmars „der freche Eindringling Friedrich" als ein durchaus Unwürdiger einnähme. Doch auch die päpstliche Hilfe brachte dem Schützling Roms nicht das Bistum. Friedrich vermochte sich zu behaupten, zumal ihm die kaiserliche Anerkennung nicht fehlte, und Herrand war so gezwungen, auch weiterhin in der Rolle eines Flüchtlings zu bleiben. Er hielt sich teils bei dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, teils in seinem früheren Kloster Ilsenburg auf, dem letzten Zufluchtsorte auf sächsischem Boden, der ihm aber auch im Jahre 1100 verloren ging. Im Jahre 1102 finden wir den flüchtigen Bischof vorübergehend sich in Magdeburg aufhalten, und unter seinen Begleitern wird uns auch Adalgoz genannt. Von Magdeburg aus wandte sich Herrand nach Thüringen, um unter dem Schutze seines Gönners im Kloster Reinhardsbrunn seine Tage zu beschließen; der Tod ereilte ihn hier am 23. oder 24. Oktober 1102.*)

Wenn Adalgoz unter den Begleitern des flüchtigen Herrand uns im Jahre 1102 genannt wird, wenn die **Ann. Patherbrun.** von vertriebenen Dompröpsten unter Bischof Friedrich zu berichten haben, so ist es klar, daß Adalgoz als Anhänger und Verwandter Herrands das Schicksal seines Oheims hat teilen müssen, und daß auch er im Kloster Ilsenburg sich bis 1100 aufgehalten hat. Ob nun Oheim und Neffe von Magdeburg gemeinsam ihre Wege zum Grafen Ludwig von Thüringen lenkten, oder ob Herrand allein sich in dessen Schutz begab, lassen die Quellen im Unklaren. Es spricht jedoch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Adalgoz in Ludwig auch seinen Schützer fand und sich in dessen Kloster aufgehalten hat, bis ein um Ostern 1105 erlassenes kaiserliches Edikt ihm und den anderen vertriebenen Dompröpsten das Recht gab, wieder heimzukehren nach Halberstadt.**)

Die Frage, Kaiser oder Papst, die für den Erzbischof später noch von großer Wichtigkeit werden sollte, war also schon jetzt an den Dompropst hart herangetreten, und wir sehen den Propst für einen Anhänger des Papsttums Partei nehmen, während es der spätere Erzbischof durchaus mit dem Kaiser hält. Zumeist verwandtschaftliche Beziehungen werden es gewesen sein, die Adalgoz sein Schicksal an das Herrands knüpfen ließen; denn die Annahme der Wahl zum Erzbischof und das Verhalten des

*) Herrands Schicksal berichten bes.: Gesta episcop. Halberstad. SS. XXIII, 101, Ann. Rosenv. SS. XII, 101, Gesta archiep. Magdebg. SS. XIV, 408.

Die Schreiben Urbans II., bei Jaffé: Regesta pontificum Romanorum 5505, 5506, 5507.

**) Über den Quedlinburger und Halberstädter Tag 1105 siehe genaue und ausführliche Quellenangaben: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. V, 222, Anmerkg. 18, 19.

Erzbischofs zum Kaiser werden uns zeigen, daß der Einfluß seiner päpstlich gesinnten Umgebung in Halberstadt nicht allzu groß auf ihn gewesen sein kann.

Nach seiner Rückkehr nach Halberstadt wurde Adalgoz die Seele der Verschwörung gegen Bischof Friedrich; um den Verwandten Herrands scharten sich alle Gegner Friedrichs im Bistum, und sie faßten den Entschluß, sich direkt an den Papst zu wenden, um Friedrich von dem Halberstädter Bischofsstuhle zu vertreiben.*) Als Vertreter dieser ihrer Sache vor dem höchsten kirchlichen Haupte wurde Adalgoz ausersehen, der sich dann auch 1106 zu der Reise auf die Synode zu Guastalla aufmachte. Auf seiner Fahrt nach Italien schloß sich unser Dompropst der königlichen Gesandtschaft an den Papst unter Erzbischof Bruno von Trier an, und er traf dort Reinhard, den Beauftragten des Mainzer Erzbischofs Ruothard.**) So lernten sich auf der Fahrt nach Guastalla Adalgoz und Reinhard zum ersten Male kennen, und beide Männer ahnten nicht, daß ihr späteres Leben sie zusammenführen würde, daß sie einst Kampfesgenossen werden sollten.

II. Die Wahl des Dompropstes Adalgoz zum Magdeburger Erzbischof.

Am Himmelfahrtstage 1107 hatte der Papst zu Troyes eine Synode abgehalten und war von neuem gegen die Laieninvestitur eingeschritten, und zwar mit folgendem Beschluß: „Jeder, der die Investitur für ein Bistum oder irgend eine geistliche Würde aus Laienhand von dieser Stunde an empfangen haben wird, soll, wenn er ordiniert ist, abgesetzt und exkommuniziert werden, zugleich der, der ihn ordinierte." Hierauf sofort eine Antwort zu geben, bot sich dem deutschen Könige eine günstige Gelegenheit in der augenblicklichen Vakanz des magdeburgischen Erzbischofsstuhles; durch ein eigenmächtiges Einsetzen und Investieren eines Magdeburger Erzbischofs konnte Heinrich V. zeigen, wie er über päpstliche Beschlüsse denke, die sich auf die Investitur bezogen, er konnte Rom weiter zeigen, daß der deutsche Klerus doch noch nicht den Gehorsam dem Papste gegenüber habe, wie es für die päpstlichen Interessen wünschenswert und erforderlich war. Zu diesem Zwecke sollte ihm der Halberstädter Dompropst Adalgoz dienen; hatte dieser schon durch seine Gesandtschaftsreise nach Guastalla die

*) Translatio S. Modoaldi, M. G. H. SS. XIV, 295.

**) Translatio S. Modoaldi: necnon religiosi celerici Reinhardus postea Halverstadensis episcopus, Adelgozus sequenti anno Partho nopolitanus archiepiscopus factus.

Aufmerksamkeit des Königs auf sich gelenkt, stammte er aus einem Geschlechte, das schon viele treffliche Kirchenfürsten hervorgebracht hatte, so waren es doch vor allem seine sächsische Abkunft, seine nahen und verwandtschaftlichen Beziehungen zu den sächsischen und thüringischen Großen, was den König ihn zum Magdeburger Erzbischof wählen ließ. Sachsen war bisher das Land im Reiche gewesen, das die Ansprüche des Kaisers dem Papste gegenüber am treusten verfochten hatte; und so hoffte Heinrich V. auch von einem Sohne dieses Landes, daß er den Mut finden würde, nach kaum acht Tagen dem Papste nicht zu gehorchen. Adalgoz täuschte die Hoffnung nicht, die sein kaiserlicher Herr auf ihn setzte, denn nicht wie sein Reisegefährte Reinhard nahm er mit Widerwillen und gezwungen die geistliche Würde aus Laienhand, eine Tatsache, die Heinrich V. von der Richtigkeit seiner getroffenen Wahl überzeugen mußte.*)

Erfolgt ist die Investitur in den Pfingsttagen des Jahres 1107, als der Kaiser in Straßburg weilte; die Weihe vollzog der Bischof von Havelberg.**) Ein deutscher Erzbischofsstuhl also trotz Troyes wieder durch Laienhand vergeben! Ein harter Schlag für den Papst, und der Schmerz darüber klingt wieder in Paschals II. Briefe, den er bald nach der Investierung an Adalgoz richtete.†) Es heißt darin: „Wie sehr wir dir auch in Liebe zugetan sind, so sehr müssen wir über deinen Fehltritt trauern, weil du als erster nach dem Synodalbeschluß den gemeinsamen Weg verlassen hast." Im weiteren Verlaufe des Briefes wird Adalgoz aufgefordert, zu einer ihm passenden Zeit nach Rom zu kommen, da nur der apostolische Stuhl die Wunde, die er sich selbst geschlagen, heilen könne. Zu beachten ist überhaupt der ganze Charakter des Schreibens; so sehr Paschalis den Schritt unseres Erzbischofes tadelt und tadeln mußte, so zeigen ihn dennoch seine Zeilen nicht unversöhnlich, sondern wie einen Vater, der in Strenge und Güte seinen Sohn ermahnt, wenn dieser einen Fehltritt begangen hat; deshalb finden wir neben dem Tadel den päpstlichen Segen und Gruß. Dieses milde Vorgehen des Papstes steht aber gar nicht im Einklang mit dem scharfen Beschlusse des Himmelfahrtstages 1107 und mit

*) Giesebrechts Behauptung in der „Geschichte der deutschen Kaiserzeit" 1890 III, 840, Reinhard habe das Bischofsamt ohne Zwang angetreten, wird durch den Briefwechsel Reinhards und Paschals widerlegt.

Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum 1864, V, 509—510;
Jaffé, Regesta pontificum Romanorum 6144.
Reinhard wurde am 31. März 1107 konsekriert. Vergl. Ann. Saxo SS. VI, 745, und Gesta episcop. Halberst. SS. XXIII, 102.

**) Gesta archiep. Magdeb. cap. 23. Annales Patherbrunn, Ann. Saxo, Ann. Magdeburg.

†) Jaffé, Bibliotheca rer. Germ. V, 510.

Paschals Vorgehen gegen andere Geistliche, die sich desselben Fehlers wie Adalgoz schuldig gemacht hatten. Welche Mühe mußten andere Geistliche aufwenden — und noch dazu vor dem Verbote von Troyes —, um vom Papste Anerkennung für ihre aus Laienhand empfangene geistliche Würde zu erhalten, und um seine Gnade nicht ganz zu verlieren. Ich erinnere nur an Bischof Reinhard von Halberstadt. Nicht einmal einen Entschuldigungsbrief, wie dieser es tat, sandte Adalgoz nach Rom.*) Doch warum zeigte sich ihm gegenüber Paschalis milder als anderen? Einmal war Paschalis nicht der Mann dazu, durchzugreifen, gefaßte Beschlüsse wirklich in die Tat umzusetzen; dann aber hat Adalgoz durch sein Auftreten in Guastalla gegen den kaiserlichen Bischof Friedrich von Halberstadt sicher in den päpstlichen Kreisen die Meinung erweckt, daß er ein Kämpfer und Verfechter der päpstlichen Ideen sei, und wenn er jetzt die Laieninvestitur angenommen hatte, so war dies eben dem Zwang der Umstände zuzuschreiben. Doch mag sich der Papst zu Adalgoz verhalten haben, wie er will, mit einer Verstimmung zwischen beiden haben wir auf alle Fälle zu rechnen; und diese Verstimmung zu heben, ließ sich Adalgoz nicht im geringsten angelegen sein, denn weder leistete er der Aufforderung Paschals, nach Rom zu kommen, Folge, noch flehte er in Entschuldigungsbriefen um Verzeihung. Das immerhin also nicht gute Einvernehmen zwischen Papst und Erzbischof wird eine sofortige Uebersendung des Palliums ausgeschlossen haben. Meyer von Knonau tritt deshalb wohl mit Recht Jaffé entgegen, der die Aussage der Gesta archiep. Magdebg. „Adelgotus . . . . suscepit pallium" in das Jahr 1107 setzt;**) wann die Uebersendung des Palliums erfolgte, ist nicht festzustellen, jedenfalls werden wir sie nicht so bald nach Adalgoz' Investierung, also noch in das Jahr 1107, anzusetzen haben.

*) U. a. schreibt Reinhard: Miseram ecclesiam miser ego coactus accepi. Brief Reinhards an Paschalis.

Vergl. Jaffé, Bibliotheca rer. Germ. V, 509.

**) Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. VI, 60, Anmerkg.

III. Adalgoz als Erzbischof von Magdeburg in seiner politischen Tätigkeit.

1. Adalgoz der Freund des Kaisers.

Wenden wir uns bei der Betrachtung des Erzbischofs Adalgoz vorerst seiner politischen Tätigkeit zu und damit auch seiner Stellung im Streite zwischen Kaiser und Papst.

In der äußeren Politik des Reiches tritt Adalgoz den Quellen und Urkunden nach gar nicht hervor. Das muß unser Befremden erregen, zumal doch die kriegerischen Operationen Heinrichs V. in außerdeutschen Ländern gerade in die Jahre des kaisertreuen Magdeburger Erzbischofs fallen. Nun läßt sich ein Fehlen in den Zügen gegen Böhmen und Ungarn schließlich immer noch begründen und erklären, und es ist auch keine Frage von allzu großer Wichtigkeit, ob an ihnen unser Erzbischof teilgenommen hat oder nicht. Doch, wie sollen wir Heinrich V. verstehen, wenn er einen Mann wie Adalgoz daheim ließ, während er sich aufmachte zu dem schwierigen Kampfe mit dem Papste, wo er alle seine ihm treu ergebenen Großen des Reiches nötig hatte, besonders die der Kirche. Aber alle Bemühungen, in den Quellen irgendwelchen Anhalt dafür zu finden, daß Adalgoz 1111 mit dem Kaiser über die Alpen gezogen sei, sind ergebnislos. In den deutschen, aber nicht speziell Magdeburgischen Quellen würde ein Nichtnennen des Magdeburger Erzbischofes noch erklärlich sein, denn diese reden über die Teilnahme deutscher Fürsten am ersten Romzuge Heinrichs V. nur in allgemeinen Ausdrücken, wie: **magno cum exercitu, alliis cum principibus** u. a.; abgesehen von den Viten oder bestimmten Fürstenhäusern gewidmeten Historien gewinnen wir aus deutschen Quellen fast keine Namen. Doch wie sollten die **Gesta archiep. Magdebg.** und die **Annales Magdebg.** dazu kommen, eine so wichtige Tatsache, wie die Romfahrt des Erzbischofs Adalgoz gewesen wäre, nicht zu erwähnen; zumal bei den Gesten wäre es recht verwunderlich, da doch deren Lebensbeschreibungen bald nach dem Tode der Erzbischöfe niedergeschrieben sind.*)

Vollends unmöglich machen es uns die Urkunden, daran zu glauben, Adalgoz habe die stürmischen Tage des Jahres 1111 in Rom und Sutri persönlich mitgemacht. Wenn auch manche geistliche und weltliche Fürsten, obwohl sie mitzogen nach Italien, nicht als Zeugen in den Urkunden auftreten, so ist es wohl doch nicht recht glaublich, daß Adalgoz ihr Schicksal teilen soll; es wäre allzu auffällig und recht unerklärlich, daß

*) C. Günther, die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe, 2. Teil bis 1142. Dissertation Göttingen 1871. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen 1894, Bd. 2, 354. Simson, Neues Archiv XIX, 343 ff.

ein Mann, der in Deutschland so oft in der Umgebung des Kaisers weilte, dort auf dem italischen Zuge so wenig oder vielmehr gar nicht zu finden ist; denn in dem Zeugenmaterial der vielen von Heinrich V. auf seiner ersten Romfahrt ausgestellten Urkunden treffen wir nicht ein einziges Mal den Namen Adalgoz an. So sehr wir uns also auch verwundern müssen, so ist doch eine Begleitung des Kaisers nach Italien durch den Magdeburger Erzbischof zu leugnen, zu leugnen, so lange wir noch auf denselben Quellen- und Urkundenbestand wie heute angewiesen sind.

Adalgoz in der äußeren Politik des Kaisers eine Rolle spielen zu lassen, mußten wir verzichten, nicht so in den inneren politischen Angelegenheiten; natürlich können wir von einer Beteiligung hieran nur in den Jahren 1107—1114 reden, denn in der darauf folgenden Zeit geht ja der Magdeburger Erzbischof die Bahnen der Kaiserfeinde.

In den ersten Monaten nach seiner Wahl hielt sich Adalgoz auch von den inneren politischen Angelegenheiten des Reiches fern. Jedenfalls ist er nicht in der Umgebung des Kaisers aufzuweisen, obwohl sich doch dieser vom 26. Juli 1107 ab bis in den Herbst hinein in Goslar und auf sächsischem Boden aufhielt. Anders sollte es in den folgenden Jahren werden, und besonders im Jahre 1108 weilte unser Erzbischof in der Nähe seines kaiserlichen Herrn.

Die Monate vor dem Ungarnzuge — Mai bis Juli — des Jahres 1108 brachte Heinrich V. hauptsächlich mit Reisen in den sächsischen Landen zu, auf denen Adalgoz ihn begleitete. Am 16. Mai unterstützte er in Goslar die Bitte seines Reisegefährten Reinhard, der den Kaiser für die halberstädtischen Kaufleute um die Wiederbestätigung der von Heinrich IV. verliehenen Privilegien anging.*)

Am 30. Mai bestätigte der Kaiser dem Hochstifte Meißen neun Hufen Land, sechs davon im Burgwart und im Dorfe Treben, drei im Dorfe Corbetha, und zwar auf Bitten und Drängen verschiedener geistlicher und weltlicher Großen, unter denen auch Adalgoz genannt wird.**)

Am 4. Juli finden wir den Erzbischof als Zeugen unter dem vom Kaiser bestätigten Tauschvertrag zwischen dem Kloster Paulinzelle und dem Stifte SS. Simon und Juda in Goslar. v. Mülverstedt†) weist diese Urkunde in das Jahr 1109 auf Grund der bei ihr zu findenden Jahresangabe: millesimo CVIIII. Wegen der Indiktion I. und wegen des

*) Stumpf 3028, gedruckt, Cod. dipl. Sax. Reg. I, 1,14; vergl. Stumpf 2714 vom Jahre 1068.

**) Stumpf 3024, gedruckt v. Heinemann, Cod. dipl. Anh. I, 135.

†) Regesta archiep. Magdebg. Magdeburg 1881. I, 347.

anno ord. IV. jedoch setzen sie Stumpf, Knonau u. a. in das Jahr 1108, was auch richtig sein wird.*)

Noch einmal würden wir im Jahre 1108 den Erzbischof am kaiserlichen Hofe verweilen sehen, wenn die Urkunde vom 28. Dezember irgendwie Anspruch auf Echtheit machen könnte; es handelt sich in ihr um eine Schenkung von 9 Hufen Land im Dorfe Zuitecha, die ein Ministeriale Hugo an das Domkapitel in Meißen macht, und die der Kaiser bestätigt. Adalgoz ist in der Urkunde als Zeuge angeführt, und wir würden zu schließen haben, daß der Erzbischof an den Hof geeilt sei, um den aus Ungarn heimgekehrten Kaiser zu begrüßen und mit ihm das Weihnachtsfest zu feiern. Doch hat mit ganz klaren und schlagenden Gründen Gersdorf nachgewiesen, und Stumpf ist derselben Ansicht, daß es sich bei dieser Urkunde um eine Fälschung handelt, und somit kommt sie für uns nicht in Betracht.**)

Nach den neuesten Untersuchungen Tangls ist es sehr wahrscheinlich, daß ein Sendschreiben, in dem Erzbischof Adalgoz und andere sächsische Geistliche und weltliche Große ostsächsische Männer um Hilfe gegen die Einfälle der Wenden bitten, in das Jahr 1108 gehört. Wohl selten hat bei einer Urkunde die Frage von Echtheit oder Unechtheit die Gemüter der Gelehrten so aufgeregt wie bei dieser. Gersdorfs Verdienst ist es, daß er die Urkunde gerettet hat gegen folgende und ähnliche Behauptungen: „daß ein dummer Mönch im stylo pathetico sich habe exerzieren wollen",†) „daß man das Sendschreiben als untergeschoben bezeichnen müsse, obgleich die

*) Stumpf 3030.

Kloster Paulinzelle gestiftet 1106 durch Pauline, die am 14. März 1107 starb. Vergl. Vita Paulinae des Mönches Sigebot.

Thüringisch-Sächsische Geschichtsbibliothek I. Dietrich, über Paulinzeller Urkunden und Sigebotos Vita Paulinae, N. A. XVIII, 447.

**) Stumpf 3024, gedruckt, Cod. dipl. Saxo. Reg. II, 1, 45.

Gersdorf begründet die Fälschung damit, daß der Kaiser nur 1111 und 1114 in Goslar Weihnachten feierte, daß das Pergament sehr klein, daß die Stellung des Monogramms und Siegels ungewöhnlich sei; ferner muß man am Stil Anstoß nehmen, besonders an dem damals in königlichen Urkunden ungebräuchlichem „ego". Vor allem aber hat das Domkapitel zu Meißen 1159 einen Streit mit der Kirche zu Zmulen über sieben Hufen in Zuitecha; dieser Streit wird zugunsten des Domkapitels entschieden infolge der Urkunde vom Jahre 1108.

†) Lentz, Stiftshistorie des Bistums Magdeburg. Lentz sieht das Zeichen für die Unechtheit der Urkunde besonders darin, daß die Zeugen nicht nach dem Range geordnet sind; der Gedanke einer geographischen Anordnung kommt ihm nicht im geringsten; und dann: „nicht abzusehen, was der Archidiakonus Lamprecht, der Propst Burihold und der Philosophus Dambradus zu diesem Kriegszuge gegen die Wenden Sonderliches hätten beitragen sollen."

Veranlassung und der Zweck dieser Fiktion nicht zu erraten ist".*) Gersdorf stellt sich auf den Standpunkt, daß das Schreiben echt sei; mit Recht wies er darauf hin, daß es durchaus kein Beweis für die Unechtheit sei, wenn die Geistlichen nach der geographischen Lage ihrer Wirkungskreise aufgeführt seien und nicht nach dem Range; er machte darauf aufmerksam, daß die eine Handschrift des Schreibens in der Gegend aufgefunden sei, nach der hin dasselbe gerichtet ist; allerdings geht er in seinem Eifer zu weit, wenn er die Urkunde durchaus mit Zeitereignissen zusammenbringen will.**)

Wattenbach teilte Gersdorfs Standpunkt.†)

Tangl, der besonders auf die Frage nach der Urheberschaft in seinen Untersuchungen Wert legte, ist zu einem Ergebnis gekommen, das wir durchaus billigen und auch uns aneignen müssen. Tangl sagt: „Es ist ein nicht offizielles Schreiben, das Werk eines Einzelnen, der höchstens mit gewisser Vollmacht seines kirchlichen Vorgesetzten handelte, diese aber in der Form, die er seinem Hilferufe gab, entschieden und bedenklich überschritt".††)

Für unseren Erzbischof kann sich also nicht viel aus dem Sendschreiben ergeben. Wenn Meyer von Knonau infolge der Urkunde zu der Annahme neigt, Heinrich V. habe auf Drängen des Erzbischofs Adalgoz und der anderen sächsischen Großen im Sommer 1108 einen Zug gegen die Wenden unternehmen wollen, sei aber an der Ausführung durch den Ungarnzug gehindert worden, so hat diese Annahme zwar manches für sich, aber auch manches gegen sich. Jedenfalls ist der Boden, auf dem wir uns bewegen, zu unsicher, um irgend welche Folgerungen zuzulassen.

In den Jahren 1109—1111, den Jahren des Böhmen- und des Römerzuges, weilte Heinrich V. nur vorübergehend auf sächsischem Boden, und so hatte Adalgoz wenig Gelegenheit, sich dem Kaiser zu nähern. Erst der 11. Januar 1112 zeigt uns den Erzbischof wieder am Hofe, und zwar trat er als Zeuge auf bei der Wiederbestätigung der Freiheiten für das Kloster Hersfeld durch den Kaiser. Das Frühjahr des Jahres 1112 brachte den ersten, allerdings noch auf wenige Große des sächsischen Landes beschränkten Aufstand gegen Heinrich V.; doch diese Erhebung des Herzogs Lothar und des Markgrafen der Nordmark Rudolf sollte den Anfang bilden von den Unruhen, die in den folgenden Jahren ganz Sachsen gegen den Herrscher die Waffen erheben ließen. Die

*) Lepsius, Geschichte der Bischöfe zu Naumburg vor der Reformation 1846 I, 33.

**) Gersdorf, Cod. dipl. Sax. Reg. II, 45.

†) N. A. VII, 622 ff., hier am besten abgedruckt.

††) N. A. XXX, 183–191.

Stellung des Magdeburger Erzbischofs in diesen Wirren ist natürlich wichtig; folgte er dem Rufe seiner Landsleute, oder blieb er kaisertreu?

Der Bruch zwischen dem Kaiser und dem Herzoge Lothar wurde hervorgerufen durch das Streben Friedrichs von Stade, sich mit Hilfe des Kaisers seines unfreien Standes zu entledigen. Lothar als sein Feind setzte alle Hebel in Bewegung, Friedrich nicht frei werden zu lassen, und dem Markgrafen Rudolf fiel es gar nicht ein, so ohne weiteres auf einen Mann zu verzichten, der ihm verpflichtet war. Da sich nun der Kaiser Friedrichs annahm, so war der Gegensatz gegeben; die Verhandlungen, die beide Parteien in Rahmstorf führten, endigten mit einem Gewaltakte Rudolfs, der sich Friedrichs von Stade bemächtigte und ihn in Salzwedel gefangen setzte.*) Dies Vorgehen Lothars und Rudolfs rief natürlich den heftigsten Zorn des Kaisers hervor, und auf seinen Befehl trat gegen die beiden sächsischen Großen am 26. März in Goslar eine Reichsversammlung der Fürsten zusammen. Auch Adalgoz war auf ihr anwesend, wie eine Bestätigungsurkunde des Kaisers für das Kloster der Schottenmönche zu Regensburg beweist, die das Datum vom 26. März trägt und in Goslar ausgestellt ist.**) Wir können diese Urkunde unmöglich mit v. Mülverstedt in das Jahr 1111 ansetzen, wo der Kaiser noch auf italienischem Boden weilte.

Die Fürsten entzogen nun Lothar die herzogliche und Rudolf die markgräfliche Würde, ein Spruch, der auch nach unseres Erzbischofes Sinn gewesen, und den er mitgefällt haben wird. Denn an einen Versuch, seinen Landsleuten gegen den Kaiser zu helfen, werden wir bei Adalgoz nicht glauben dürfen, finden wir ihn doch im Juni im Heerlager vor Salzwedel.†) Dem Herrscher gelang es, die beiden sächsischen Großen zur Unterwerfung zu zwingen, doch sollte nicht allzulange Ruhe im Lande herrschen.

Heinrich V. war durch sein Streben, die Reichsgewalt zu stärken, fast überall im Reiche mit den Großen in einen starken Gegensatz geraten, der sich um so mehr steigerte, als Heinrich, um zum Ziel zu gelangen, in der Wahl der Mittel nicht peinlich war, sondern schroff und rücksichtslos durchgriff. Doch schon waren zum Unglück für das Reich die Territorialgewalten zu selbständig und zu mächtig geworden, als daß sie eine Einschränkung irgendwelcher Art von kaiserlicher Seite her geduldet und ertragen hätten, und so scheiterten an der

*) Ann. Patherbrun. ed. Scheffer Boichorst, 125. Ann. Corbeienses, SS. III, 7. Ann. Rosenveld. SS. XVI, 103. Ann. Saxo. SS. VI, 749. Ann. Stadenses SS. XVI, 320, 321.

**) Stumpf 3084.

†) Stumpf 3087.

mit der Zeit erworbenen Widerstandsfähigkeit der Großen auch die Pläne eines Heinrich V., ein starkes, unabhängiges Königtum zu gründen.

Zu den wenigen Großen im Reiche, bei denen Heinrichs Ideen Anklang fanden, können wir auch Adalgoz rechnen, denn: mochte auch um unsern Erzbischof der helle Aufruhr lodern, mochte es auch gelten, kräftigen Widerstand zu leisten gegen Versuche des Herrschers, die Großen dem Königtum gefügig zu machen und sie zu Leistungen für das Reich heranzuziehen, niemals haben Gründe dieser Art Adalgoz bewogen, die Waffen gegen den Kaiser zu erheben.

Am 13. Mai starb Graf Udalrich von Weimar, und mit ihm hörte das Haus Weimar-Orlamünde auf zu bestehen. Heinrich V. ergriff sofort die günstige Gelegenheit, aus dem Erbe Udalrichs die Reichslehen als erledigt einzuziehen, um so dem stark verminderten Reichsgut wieder aufzuhelfen. Der Kaiser tat nur, was ihm sein Recht erlaubte; dennoch mußte sein Verfahren rücksichtslos erscheinen in den Augen der Großen, die Zeit und Erblichkeit daran gewöhnt hatten, zwischen wirklichem Eigentum und Reichslehen keinen Unterschied zu machen. Und so erhob sich denn im sächsischen und thüringischen Lande ein gewaltiger Sturm der Entrüstung, auf den jedoch näher einzugehen, nicht meine Sache ist.

Für uns ist nur wichtig, daß fast alle Fürsten Sachsens und Thüringens gegen ihren Herrscher die Waffen erhoben, und daß unter den Aufständischen sich auch die Verwandten unseres Erzbischofes, die Groitscher, und Bischof Reinhard von Halberstadt befanden. Wiprechts Gründe, Partei gegen den Kaiser zu nehmen, sind klar; ihn mußte reizen, daß sein Sohn von Heinrich V. in Haft gesetzt und aus dieser erst vor kurzem entlassen war, dann aber kam er selbst bei der Erbfrage in Weimar-Orlamünde in Betracht. Nicht äußere, sondern rein innere Gründe trieben Reinhard in den Kampf, und zwar war es seine durchaus päpstliche Gesinnung, die ihn in dem Kaiser den Feind Gottes und der Kirche sehen ließen;*) ihm war der Aufstand der Sachsen eine günstige Gelegenheit, für Sutri Rache zu nehmen. Nach Giesebrecht hat Adalgoz nicht gezögert, sich seinen Verwandten gegen den Kaiser anzuschließen.**) Wir werden diese Ansicht für nicht richtig erklären müssen.

Adalgoz hielt sich vielmehr von den Aufständischen fern, und mochten auch die Groitscher und Bischof Reinhard ihre

*) Gesta episcop. Halberstad. SS. XXIII, 104. Verum dominus Reinhardus episcopus Halberstadensis imperatori tamquam Dei et ecclesiae inimico resistit, et adversus ipsum omnes terre principes animavit.

**) Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, III, 862.

Beziehungen zum Magdeburger Erzbischof benutzen und eifrig versuchen, ihn in ihren Kreis zu ziehen, so blieben doch alle ihre Mühen ergebnislos. Der Beweis für uns liegt einmal im Benehmen Heinrichs V. Adalgoz gegenüber. Der Herrscher hat noch das volle Vertrauen zu seinem Erzbischof, das auch nicht im geringsten durch den Verdacht getrübt ist, Adalgoz könne mit zu der Zahl der Verschwörer zu rechnen sein. Wäre zu einem solchen Verdachte auch nur der geringste Anlaß vorhanden gewesen, so wäre der Erzbischof sicher um die Weihnachtszeit des Jahres 1113 mit zur Verantwortung vor den kaiserlichen Richterstuhl gerufen worden; das beste Beispiel dafür bringt ja das Weihnachtsfest 1114, von dem wir bald zu reden haben werden. Dann aber widersprechen Giesebrechts Meinung die Ereignisse des Jahres 1113; vor allem hätte Adalgoz im Sommer, als der Kaiser zum ersten Male wieder nach dem Aufstande in Sachsen weilte, nicht so ohne weiteres am Hofe erscheinen, ja als Fürsprecher Reinhards auftreten können.

Der Kampf, den Heinrich V. am Beginn des neuen Jahres gegen die aufständischen Sachsen aufgenommen hatte, verlief für diese recht ungünstig. Am Bischof Reinhard hatte der Herrscher selbst durch Verwüsten des Bischofssitzes und der umliegenden Ortschaften eine empfindliche Strafe vollzogen, die anderen sächsischen Empörer wurden durch den getreuen Hoier von Mansfeld bei Warnstädt so auf das Haupt geschlagen, daß sie an eine Fortsetzung des Aufstandes nicht mehr dachten.*) Heinrich hatte sich also wieder als der Stärkere zeigen können, und nicht umsonst sollte das Glück ihm einen der Hauptempörer, Wiprecht von Groitsch, in die Hände gespielt haben.

Ihn, als den einzigen, dessen er hatte habhaft werden können, benutzte der Herrscher, um ein Exempel zu statuieren. Wiprecht wurde vor ein Fürstengericht gestellt, das über ihn die Todesstrafe aussprach. Auf Bitten der Söhne des Verurteilten jedoch verwandelte Heinrich V. auf dem Gnadenwege das Urteil des Fürstengerichts um in eine Haft von drei Jahren auf der Burg Trifels, aber nur um den Preis des Familiengutes Groitsch. Eine furchtbare Härte; das Haus Groitsch war heimatlos gemacht! Und dennoch, das Reichsinteresse, das Heinrich im Auge hatte, gibt ihm vollkommen recht.

---

*) Heinrichs V. Zug gegen Halberstadt berichten: Ecceh. Chron. universale SS. VI, 247 Ann. Patherbrunn; gesta episcop. Halberstad.

Über Warnstädt berichten sehr eingehend die Ann. Pegav; sonst noch erwähnt in Ecceh. Chron., Ann. Rosenv., Ann. Magdeburg. Vollständige Quellenangaben über Warnstedt zu finden bei Meyer von Knonau, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Bd. VI., 272 Anmerkung 5.

Wie stellte sich nun aber Adalgoz zu dem Kaiser, zu ihm, der die Familie seiner Mutter zugrunde gerichtet hatte? Ist eine Aenderung in seiner Stellung zu Heinrich V. zu bemerken oder nicht? Die Quellen melden uns weder das eine noch das andere; die Urkunden zeigen weiterhin eine Anwesenheit des Magdeburger Erzbischofes am Hofe, die sächsische Verschwörung im Herbste 1114 auf der Kreuzburg, besonders durch des gefangenen Wiprechts Söhne veranlaßt, rechnete ihn nicht zu ihren Teilnehmern. Wir müßten also mit einer völligen Teilnahmlosigkeit unseres Erzbischofes den Geschicken seiner Verwandten gegenüber rechnen, wenn nicht der Winter 1114 das Gegenteil zeigte.

Es war Adalgoz nicht einerlei, was den Nachkommen aus dem Geschlechte seiner Mutter begegnete, und wo er ihnen helfen konnte, ohne damit gegen Kaiser und Reich vorzugehen, da war er auch bereit dazu; doch die Bestrafung Wiprechts erschien ihm, wenn auch recht hart, so doch vom Kaiser durchaus gerechtfertigt, und sie wurde für ihn nicht der Grund, wie für Wiprechts Söhne, vom kaiserlichen Lager in das der sächsischen Empörer und Unzufriedenen überzugehen. Deshalb finden wir den Magdeburger Erzbischof trotz der soeben erst geschehenen Aburteilung Wiprechts in Erfurt mit dem Kaiser zusammen Reichsgeschäfte erledigen, u. a. auch die Besetzung des Merseburger Bischofsstuhles. Gerhard, auf den des Herrschers Wahl fiel, soll noch in das Leben unseres Erzbischofes hineinspielen, doch werden wir an anderer Stelle von ihm zu reden haben.

Noch in anderer Beziehung war das Zusammensein des Herrschers mit dem Erzbischof wichtig. Nicht umsonst wollte Adalgoz des Kaisers Freund sein, sondern das Vertrauen, das er bei Heinrich V. genoß, sollte seinen jetzt beim Herrscher in Mißachtung gekommenen Verwandten und Freunden zugute kommen. So verwandte er sich hier in Erfurt für seinen Reisegefährten nach Italien, für den Halberstädter Bischof Reinhard.

Wir haben auf jeden Fall „in der Fürsprache der Fürsten", wie der Quellenbericht lautet,*) Adalgoz eine bedeutende Stelle anzuweisen. Die Gnade seines Herrschers erlangte Reinhard zwar in Goslar,*) doch braucht die Intervention der Fürsten dort nicht erfolgt zu sein; da vielmehr eine Intervention für Reinhard aus dem geistlichen Kreise heraus zu erwarten ist, so spricht gerade die große geistliche Umgebung des Kaisers in Erfurt für eine solche;**) anderseits können wir ohne Schwierig-

*) Ann. Patherbrun: post pascha imperator Goslariam regreditur; Reinhardus episcopus interventu principum gratiam imperatoris obtinet.

**) Chron. episcop. Merseburgensium. — M. G. H. SS. X, 187.
Illie (sc. Erfurt) presente archiepiscopo Magdeburgensi Adelgoto et Theoderico Cycensi episcopo aliisque pluribus episcopis datur nobis Gerhardus rector . . . .

keit annehmen, daß Adalgoz den Hof nach Goslar begleitete, auch wenn wir keinen Beleg dafür haben.

Die Strenge, die der Kaiser überall im Reiche handhabte, hatte ihm jetzt so ziemlich Ruhe vor Aufständen und Erhebungen gebracht, und so sollte denn das Fest seiner Vermählung im Januar des Jahres 1114 gleichsam zu einem großen Siegesfeste über innere und äußere Feinde werden. Mainz, der Sitz seines ärgsten, jetzt aber gefangen liegenden Feindes Adalbert, wurde als Ort der großen Festlichkeiten ausersehen. Auch Adalgoz nahm daran teil, doch ist es für uns nicht so ohne weiteres klar, wie es Ekkehard uns in seinem Chronicon. universale gern glauben machen möchte.

Dort sagt er: „Kein Greis vermochte sich zu erinnern, zu seiner Zeit jemals vernommen oder gar gesehen zu haben, daß eine solche Zahl Vornehmer von Erzbischöfen, Bischöfen, Aebten und Pröpsten, von angesehenen Geistlichen und von Herzögen und Grafen beisammen gewesen sei: die höchststehenden Persönlichkeiten, die fünf Erzbischöfe, dreißig Bischöfe, fünf Herzöge vermochte man noch zu zählen." Besonders die letzten Zeilen: die fünf Erzbischöfe .... vermochte man noch zu zählen, würden für eine Anwesenheit auch des Magdeburger Erzbischofs in Mainz sprechen; doch müssen wir dem Abt des Klosters Aura leider den Vorwurf machen, allzu schönrednerisch auf Kosten der Wahrheit die Hochzeitsfeierlichkeiten beschrieben zu haben. Zum mindesten ist Ekkehards Bericht über Heinrichs V. Hochzeit ein Ausmalen von dem, was er hier und da von Augenzeugen gehört hatte; denn erzählte er aus eigener Anschauung heraus, so würde er berichtet haben, daß nicht alle fünf Erzbischöfe in Mainz zugegen waren, sondern nur drei, da Mainz und Salzburg augenblicklich ausschieden. Adalbert von Mainz lag noch gefangen, und Konrad von Salzburg, wahrscheinlich vom Kaiser abgesetzt, hatte sein Bistum verlassen und flüchten müssen, ohne daß ein anderer an seine Stelle getreten wäre. Konrad konnte vielmehr im Jahre 1115, als er sich auf seiner Flucht von Italien nach Sachsen in Admont aufhielt, Wolfold als Erzdiakon einsetzen und ihm die Leitung der Amtsgeschäfte übertragen.*) Salzburg entbehrte also 1114 des Erzbischofes.

Die Feststellung der Tatsache nun, daß nur drei Erzbischofsstühle ihre Verwalter hatten, während Ekkehard von

*) Vita Gebehardi et successorum eius cap. 13. M. G. H. SS. XI, 41. Ann. Admontenses. SS. IX, 517.

Über Wolfold und die Einwirkungen Admonts auf Bayern, vergl. Graf Hundt, Kloster Scheyern, seine ältesten Aufzeichnungen und Besitzungen, 38–39 und Bayrische Urkunden aus dem 11. und 12. Jahrh. 71—74. Rietzler, Geschichte Bayerns I, 574. Hans Widmann, 1907, Geschichte Salzburgs, 1 Bd. — 1270; Sammlung, Allgemeine Staatengeschichte, Perthes, Gotha. III. Abteilung: Deutsche Landesgeschichte.

allen fünf redet, muß uns vorsichtig machen den Worten Ekkehards gegenüber, und wir dürfen aus ihnen allein nicht schließen, der Magdeburger Erzbischof Adalgoz habe am Hochzeitsfeste des Kaisers in Mainz teilgenommen. Nun war aber die Absicht Heinrichs V., wie wir oben schon erwähnt haben, seine Vermählungsfeier zu einer Art Siegesfeier über äußere und innere Feinde zu gestalten; die Stadt Mainz sollte alle Großen des Reiches in ihren Mauern versammeln, und keiner von ihnen sollte fehlen.*) Diesem Wunsche, vom ganzen Reiche sich gefeiert zu sehen, hätte Adalgoz doch durch ein Fernbleiben von den Mainzer Festtagen entgegen gewirkt. Wenn es in seiner Absicht lag, sich offen vom Kaiser loszusagen, ihn heftig zu kränken, und wenn er wollte, daß ihn Heinrich V. zu den sächsischen Unzufriedenen und Verschwörern rechnen sollte, so konnte es allerdings keine bessere Gelegenheit dazu geben, als in Mainz nicht als Hochzeitsgast zu erscheinen. Doch hatte Adalgoz vor der Vermählung gezeigt, daß ihn die Gefangensetzung Wiprechts und die Einziehung seines Familienbesitzes — das einzige, was den Erzbischof vom Kaiser hätte trennen können — nicht von Heinrichs V. Seite vertrieben, und daß das beiderseitige Vertrauen zwischen Herrscher und Erzbischof auch noch weiterhin andauerte, das zeigt der Sommer 1114. Wir werden also von einer Teilnahme des Magdeburger Erzbischofes an der Vermählungsfeier des Herrschers reden können, auch wenn wir ihn nicht namentlich in den Quellen aufgeführt finden, wie die Erzbischöfe von Köln und Trier, auch wenn wir uns nur mit den allgemeinen und schönrednerisch gefärbten Aussagen Ekkehards begnügen müssen.

Der 26. August dieses Jahres sollte Heinrich V. und Adalgoz in Erfurt noch einmal zusammenführen, und es sollte das letzte Mal sein, daß sie in der alten Weise sich gegenübertraten, daß sie gemeinsam Reichsgeschäfte erledigten.**) Die

*) Eccch. chronicon, univers.

Ubi etiam vix aliquem aut certe nullum de magnatibus abesse voluit.

Ann. Patherbrun, ed. Scheffer-Boichorst, 127.

Altera die post epiphaniam collectis totius regni principibus nuptias filiae regis Anglici ingenti cum gloria consummat, quales ante eum nemo regum longo ex tempore disposuit.

Otto von Freising, gesta Friderici imperatoris I, cap. 12. M. G. H. SS. XX, 255. . . . nuptias cum multorum principum adstipulante magnifice celebrante.

Anselmi Gemblacensis Continuatio Sigeberti. M. G. H. SS. VI, 375. . . . cum magna optimatum suorum et totius regni gloria.

**) Stumpf 3116; Heinrich bestätigte die Gründung des Klosters Paulinzelle.

Anemüller, Urkundenbuch des Klosters Paulinzelle I, 8—12.

Weihnachtszeit sollte das alte Verhältnis zwischen beiden gründlich ändern, sie sollte aus dem Freunde und Anhänger des Kaisers einen Feind und Anhänger des Papstes machen.

2. Adalgoz der Feind des Kaisers.

Der Kaiser hatte mit der Bestrafung Wiprechts die Sachsen schrecken wollen, er hatte ihnen zeigen wollen, daß die königliche Macht doch noch Mittel habe, um sich auch bei denen Gehorsam zu verschaffen, die ihn freiwillig nicht leisten mochten. Für eine Zeit hatte Heinrich V. ja auch seine Feinde einzuschüchtern und sich Ruhe zu schaffen vermocht; doch schon hatte die Zeit den Großen im Reiche ein allzu starkes Selbst- und Machtgefühl verliehen, als daß der Schreck dauernd und von guten Folgen für das Reich hätte sein können. So aber wich der augenblickliche Schrecken dem Groll und Haß, und es war vorauszusehen, daß die Gärung, die jetzt viel weitere Kreise als früher umfaßte, sich in einem gewaltigen Aufstande gegen den Kaiser Luft machen würde, sobald dieser auch nur irgendwie die Absicht zeigte, seine Herrscherrechte geltend zu machen. Als nun Heinrich V. versuchte, die geistlichen und weltlichen Großen in Sachsen und Thüringen mit einer allgemeinen Steuer zu belegen, da war natürlich das Signal zum Aufstande gegeben.

Die Absicht des Kaisers, Sachsen zu besteuern, berichten uns allerdings die einseitig von Wiprechts und damit von dem Standpunkte der sächsischen Großen geschriebenen Pegauer Jahrbücher; doch ist diese Nachricht für Heinrich V. durchaus glaubwürdig.*) Hatte er doch schon in Lothringen den Versuch mit einer allgemeinen Steuer gemacht,**) beschäftigte ihn doch der Gedanke und der Vorschlag seines königlichen Schwagers sehr, eine allgemeine und regelmäßige Steuer im ganzen Reiche einzuführen,†) d. h. eine allgemeine Steuer, die nur die geistlichen und weltlichen Großen, als die Besitzer großer Einkünfte, zu entrichten hätten.

*) **Ann. Pegav.: omnes principes Saxoniae censu ante inaudito indicto vehementer infestabat.**

) **Ann. Rodenses. M. G. H. SS. XVI. 698. Factum est bellum aput Andernacum inter imperatorem Heinricum et Fridericum Coloniensis ecclesiae archiepiscopum, quia rex voluit terrae huic sempiternum imponere tributum.

†) **Otto v. Freising, Chronicon VII. 16. Consilio generis sui regis Anglorum totum regnum vectigale facere volens multum in se odium optimatum odium contraxit.**

Über die Einführung einer Steuer im Deutschen Reiche unter Heinrich V., vergl. Weitz, Deutsche Verfassungs-Geschichte. Kiel 1878, Bd. VIII, 399, 400. Zur Geschichte der Reichssteuer im früheren Mittelalter. Historische Zeitschrift, 81, 29 v. K. Zeumer.

Die Empörung der Großen in Sachsen und Thüringen brachte natürlich für die Söhne Wiprechts die beste und günstigste Gelegenheit, ihre Interessen mit den allgemeinen zu verbinden. Ihr lang gehegter Wunsch von einer neuen großen und allgemeinen Verschwörung ging endlich im Herbst des Jahres 1114 auf der Kreuzburg in Erfüllung.*)

Für Adalgoz hätte es zwei Gründe gegeben, die ihn zu den Empörern hätten treiben können; einmal die Interessen seiner Vettern, die Befreiung des Vaters und die Rückgewinnung des Familiengutes, dann die geplante allgemeine Steuer, die auch ihn getroffen hätte. Und dennoch hielt sich Adalgoz von der Verschwörung fern, er machte mit den Großen und seinen Verwandten nicht gemeinsame Sache, was uns aus Verschiedenem klar wird.

In des Kaisers Plan lag es, das Weihnachtsfest des Jahres 1114 in Goslar zu feiern, und er entbot zu dieser Zeit Herzog Lothar, Bischof Reinhard, Pfalzgraf Friedrich und Markgraf Rudolf an seinen Hof zur Verantwortung.**) Es ist nun wichtig erstens, daß Adalgoz den Quellen zufolge nicht nach Goslar entboten wurde, zweitens, daß der Kaiser genau über die neue Verschwörung und ihre Teilnehmer unterrichtet war, denn sonst hätte er nicht Männer vor seinen Richterstuhl gefordert, denen er vergeben hatte, und die außer Lothar sogar noch am 26. August in Erfurt durch ihre Anwesenheit am Hofe ihre Ergebenheit gezeigt hatten. Wie nun der Herrscher über die vorgenannten Großen und ihr kaiserfeindliches Treiben Bescheid wußte, so wäre ihm auch ein ähnliches Benehmen des Magdeburger Erzbischofes nicht unentdeckt geblieben, und wie er später sich mit List Adalgoz' wichtiger Person zu versichern suchte, als er Grund dazu zu haben meinte, so hätte er auch jetzt nicht gezögert, ihn bei dem geringsten Verdachte nach Goslar in die Falle zu locken. Und dann Adalgoz' eigenes Verhalten dem Kaiser gegenüber! Wie Lothar und die anderen nach Goslar Entbotenen den Ruf des Herrschers nicht befolgten, weil sie mit Recht als Verschwörer für ihre Freiheit fürchteten, so würde auch Adalgoz dem Hofe fern geblieben sein, wenn er sich zu ihnen gerechnet hätte. Was für die vier anderen galt, das hätte auch für ihn als einen ihrer Genossen gegolten. Doch Adalgoz eilte nach Goslar.

---

*) Ann. Pegav. . . . cum Luothario duce Saxoniae et Wicperto et fratre eius Henrico ceterisque ab eo injuratis pariter adunati multa conventicula (scil. unanimes commoti) habuerent et tandem iuxta Cruciburch conglobati initum foedus juramento firmarunt.

**) Ann. Patherbrunn, anno 1115.
Imperator natalem Domini Goslariae celebrat. Duci Liutgero episcopo Halverstadensi, palatino comiti Fritherico, marchioni Ruodolfo, ut curiae huic intersint, edicit. Non veniunt.

Wenn es nun trotzdem zu einer Spaltung zwischen Heinrich V. und dem Magdeburger Erzbischof kam, so liegt der Grund einzig und allein darin, daß Adalgoz die Groitscher in Loburg aufnahm. Auf diesem Standpunkte stehen auch die **Annales Pegavienses**, wenn es in ihnen heißt: „**Quod factum** (die Aufnahme Wiprechts des Jüngeren in Loburg) **ubi imperatori innobuit, ad curiam Goslariae indictam archiepiscopum evocarit.**“

Der Winter hatte die heimatlos gewordenen Söhne Wiprechts gezwungen, ihr Wegelagererleben in den Wäldern an der Weißen Elster aufzugeben und sich nach einem Schutzort für die rauhe Jahreszeit umzusehen. Sie wandten sich deshalb im November an ihren Vetter, den Erzbischof von Magdeburg, mit der Bitte, sich doch ihrer im Winter annehmen zu wollen; und Adalgoz schlug es ihnen nicht ab.*) Wir können des Erzbischofs Handeln nur höchst unvernünftig und durchaus unüberlegt nennen; die Konsequenzen seines Tuns waren ihm gar nicht klar. Er hätte den Verstand mehr als das Herz um Rat fragen, er hätte seine Vettern unter den augenblicklichen Verhältnissen von sich und an ihre Mitverschworenen weisen sollen, die ihnen sicher nicht die Tür gewiesen hätten. So aber war es geradezu ein Experiment mit des Kaisers Gnade, und wenn es fehl schlug, brauchte Adalgoz sich nicht zu wundern. Der Kaiser konnte bei der augenblicklich recht starken Spannung zwischen sich und den Sachsen das Anweisen Loburgs als Obdach für die Groitscher unmöglich anders aufnehmen, als er es tat. Reichsfeinde, und mochten es auch Verwandte sein, konnte nur der beherbergen, der sich selbst als Reichsfeind zeigen wollte. Adalgoz war also in den Augen des Herrschers treulos geworden. Doch nun galt es für Heinrich V., rasch und gründlich durchzugreifen, zu verhindern, daß auch dieser Erzbischof Kaiser und Reich gefährlich werden konnte, und so entschloß er sich auch, Adalgoz zur Weihnachtszeit nach Goslar zu entbieten, um sich seiner Person zu versichern.

Der Magdeburger Erzbischof zögerte nicht, dem Rufe seines Herrschers Folge zu leisten. Daß er zur Verantwortung gezogen wurde, war ihm erklärlich und natürlich, ebenso, daß die anderen entbotenen sächsischen Großen den Hof mieden, weil sie für ihre Freiheit fürchten mußten. Sie, die ja oft genug durch ihre Erhebungen den Zorn des Kaisers gereizt hatten und erst jetzt wie-

*) Ann. Pegav.
Mense iam Novembri opaca silvarum follis deficientibus illustrabantur; quarum latebras sibi ratus hactenus haut fore tutas, ad Adelgotum tunc archiepiscopum, suum nepotem, legatum peticione destinavit, ut in aliquo suae ditionis municipio cum sua coniuge Conregunde paucisque militibus eum concederet hiemare, quem bruma non sineret sub divo latitare. Cuius necessitati episcopus compatiens, ... ultra Albiam in urbe quae Luburche dicitur fecit collocari.

der sich durch ihre Zusammenkunft auf der Kreuzburg als Reichsfeinde gezeigt hatten, sie taten wahrscheinlich recht daran, nicht vor die Augen des Herrschers zu treten. Doch was hatte er getan? Er hatte nur heimatlosen Verwandten für die harte Winterszeit wieder eine menschliche Wohnstätte gegeben. Allerdings hatte er sie Feinden des Kaisers gegeben, das hatte diesen ungehalten gemacht, doch konnte eine Unterredung ja bald wieder die ungnädige Gesinnung des Herrschers beseitigen.

Auf Adalgoz mußte es nun einen gewaltigen und ihn ganz und gar in seiner Gesinnung zum Kaiser umwandelnden Eindruck machen, als er seinem Vertrauen und Glauben mit Hinterlist und Tücke begegnet sah. Daß seiner Verwandtenpflicht Hochverrat untergelegt wurde, ihm, der sich immer treu und dem Kaiser ergeben gezeigt hatte, daß ihn nur eine glückliche und rechtzeitige Benachrichtigung und die Schnelligkeit seiner Pferde vor einer Gefangennahme gerettet hatten, diese Tatsachen konnten unmöglich in Adalgoz den Kaiserfreund erhalten.*) Und wenn die Antwort des Herrschers auf des Erzbischofes Flucht die Absetzung war, so mußte Adalgoz klar werden, daß ihm nichts Falsches über Heinrich V. Vorhaben gegen ihn berichtet worden war, und daß er sich in des Kaisers Augen in nichts mehr von den sächsischen Empörern und Reichsfeinden unterschied.**)

Nun berichten uns die Begebenheiten über den Goslarer Hoftag in der Weihnachtszeit des Jahres 1114 nur die Pegauer Annalen, wie sie überhaupt wegen ihrer Einzelheiten in den Kämpfen Heinrichs V. mit den sächsischen Fürsten wichtig sind. Bei dem kaiserfeindlichen Standpunkt unserer Quelle fragt es sich aber nun, ob wir dem Pegauer Mönch seine Darstellung von den Ereignissen glauben dürfen.

Tatsache ist, daß im Verhältnis zwischen Herrscher und Erzbischof um die Wende der Jahre 1114/1115 eine große Veränderung eingetreten ist; wir sahen, daß noch im Herbst 1114 Heinrich V. das alte Vertrauen zu Adalgoz hatte, im Anfang des neuen Jahres 1115 finden wir den Erzbischof aber schon unter den Gegnern des Kaisers. Nicht seiner Verwandten wegen, oder weil der Herrscher irgendwelche Abgaben forderte, kämpfte in der Schlacht am Welfesholze der Magdeburger Erzbischof gegen die kaiserlichen Truppen, dagegen liegt der Beweis in den Jah-

*) Ann. Pegav. et ille (Adalgozus) nil moratus, in ipsius noctis tenebris, ignorantibus adversariis et celeriter equis ascensis, Magdabuch ante mediam noctem cum suis aufugit.

**) Ann. Pegav. mane facto, factum (Adolgoz' Flucht) rex conperit, contemptumque regiae majestatis graviter tulit. Querimonia ergo de hoc coram principipus habita, quorum favore illius alebatur audacia, archiepiscopus absens deponitur, et ultio fieri de Saxonibus rei publicae contemptoribus ilico decernitur.

ren 1113 und 1114; so ist der Grund, den die Pegauer Annalen angeben, für das kaiserfeindliche Verhalten des Erzbischofs durchaus glaublich, zumal die Heinrich V. zugesprochene Absicht, Adalgoz mit List gefangen zu nehmen, mit des Herrschers sonstigen Plänen und Handlungen gar nicht im Widerspruch steht.

Der Kaiser hatte Adalgoz also unter die Unzufriedenen im Lande, unter die Reichsfeinde gestoßen, und er sollte ihn fortan auch dort zu suchen haben. War es vergessen worden, daß der Neffe seine amtliche Macht und seinen Einfluß als sächsischer Erzbischof nicht gebraucht hatte gegen den Vernichter seines mütterlichen Geschlechtes, so sollte man ihn von nun an auf der Seite seiner durch des Kaisers Schuld zu Räubern und Wegelagerern herabgesunkenen Verwandten kämpfen sehen. War es vergessen worden, daß einst ein Halberstädter Dompropst es gewagt hatte, Zorn und Ungnade des Papstes auf sich zu nehmen, dem Kaiser aber dadurch zu einem Triumphe über päpstliche, die Investitur betreffende Beschlüsse zu verhelfen, und daß der Erzbischof den päpstlichen Ideen feindlich gesinnt geblieben war, so sollte man ihn von nun an im Streite zwischen Kaiser und Papst auf seiten des letzteren treffen.

Der Uebertritt zu den auf der Kreuzburg zur Verschwörung zusammengekommenen Großen gab Adalgoz sofort in seiner neuen Stellung zum Reiche ein neues Tätigkeitsgebiet, und da die sächsischen Großen wegen der Rüstung des Kaisers bald auf einen heftigen Zusammenstoß mit diesem rechneten, so bot sich unserm Erzbischof genügend Gelegenheit, seinen Zorn und Haß gegen Heinrich V. freien Lauf lassen. Groß mag die Freude im Lager der Aufständischen gewesen sein, als sich ihnen der Magdeburger Erzbischof zugesellte. Bekamen sie doch durch ihn Waffen in ihre Hände, die dem Kaiser wirksamer schaden konnten als ihre Schwerter und Lanzen.

Am 15. Februar kam es zwischen den Sachsen und den von Graf Hoier von Mansfeld geführten kaiserlichen Truppen zu der Schlacht am Welfesholze, die mit der Niederlage der letzteren endete. Wie weit war nun Adalgoz an diesem Kampfe beteiligt, nahm er persönlich teil, oder sandte er nur Unterstützungen? Fast alle Berichte über die Schlacht am Welfesholze sprechen nur im allgemeinen von den Saxones und unterlassen eine genaue Namennennung der aufständischen Fürsten. *) Nur die Paderborner Annalen geben eine ziemlich reichliche, aber doch immerhin nicht vollständige Auskunft über die Teilnehmer auf sächsischer Seite an der für den Kaiser so unglücklich verlaufenen Schlacht; doch ist an dieser Stelle Adalgoz nicht angeführt. Somit stehen die Gesta archiep. Magdebg., die den Erzbischof am

*) Quellenangaben über die Schlacht am Welfesholze, vergl. Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. Band VI, 325, Anmerkung 3.

Welfesholze mitkämpfen lassen, allein mit ihrer Nachricht da, und zwar bringen sie diese an höchst verdächtiger Stelle, nämlich nach dem Todestage des Erzbischofs. Wir haben es also ganz sicher mit einer Interpolation zu tun, die ja der Teil der Gesten bis 1142 reichlich erfahren hat. Diese Interpolationen sind aber nach Günthers durchaus glaubwürdigen Ansicht schon um 1140 erfolgt, als sich ein von Magdeburg aus gegründetes Prämonstratenserkloster auf dem rechten Ufer der Elbe eine Abschrift der Stiftschronik bis zu den Zeiten Norberts, des Ordensstifters, verschaffen wollte. *) Wir können jedoch der Interpolation nicht den Vorwurf einer Fälschung machen, vielmehr sprechen die Umstände für einen durchaus wahrheitsgetreuen Nachtrag zu Adalgoz' Biographie. Der Nachtrag erfolgte einmal bald nach den Zeitereignissen selbst, und dann lag den Prämonstratensermönchen die Absicht zu verherrlichen und zu übertreiben fern; sie wollten sich vielmehr bei Gelegenheit einer Abschrift der Stiftschronik ein Sammelwerk verschaffen und so trugen sie aus den verschiedenen Handschriften und aus verschiedenen Werken trocken nach, was ihnen noch wissenswert erschien.

Von den Magdeburger Jahrbüchern können wir keinen Aufschluß erwarten, da uns hier nur ein sehr lückenhafter Bericht vorliegt. Die fast gleiche Fassung, mit der die Annalen und die Gesten die Flucht des Kaisers erzählen, läßt durchaus für die Richtigkeit der Günthersschen Vermutung sprechen, daß in den Annalen auch der übrige Bericht der Gesten über die Schlacht am Welfesholze gestanden hat.**)

Im folgenden Jahre 1116 machte sich der Kaiser zu seinem zweiten Romzuge auf. Hatte er gehofft, seine Abwesenheit werde Ruhe in Deutschland herbeiführen, so trat das Gegenteil ein, denn überall im Reiche erhoben sich die Kaiserfeinde und suchten dem in der Ferne weilenden Herrscher zu schaden. Am Rhein ging Adalbert gegen Speier vor, Herzog Lothar griff die in Westfalen gelegene Burg Bentheim an, und in Sachsen sind die Groitscher wieder die Rufer im Streit; ihnen lag vor allem an der Wiedereroberung ihres Familienbesitzes, und um diesen aus den Händen der Kaiserlichen zu entreißen, suchten und

*) Günther, die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe, Dissertation Göttingen 1871, Seite 27, 61 ff.

**) gesta archiep, Magdeburg.

Heinricus imperator illius nominis quintus iterum Saxoniam opprimere volens; cui archiepiscopus cum Reinhardo Halverstadensi episcopo et ceteris Saxonie principibus occurrens congreditur incarnationis Domini Anno milleno centeno ter quoque quino Silvam Welphonis maculavit gutta cruoris. Ubi cesar victus aufugit suorum pluribus occisis.

Ann. Magdeburgenses, ubi cesar victus aufugit, suorum plurimis amissis.

Ann. Rosenveldenses, factum est bellum in Saxonia inter imperatorem et principes, 3. Idus Februarii in loco, qui dicitur Welpesholt, ubi victus aufugit, suorum plurimis amissis.

fanden sie eifrige Unterstützung, so bei Adalgoz und der Markgräfin Gertrud. Mit deren Hilfe gelang es, Groitsch erfolgreich zu belagern und einzunehmen. *)

War durch das Vorgehen gegen Groitsch der Anstoß zu Erhebungen in Sachsen gegeben worden, so ermutigte dazu noch mehr das Glück, das die Groitscher und Adalgoz gehabt hatten. Der schon bestehenden Waffenvereinigung zwischen Wiprecht dem Jüngeren und seinem Vetter schlossen sich noch an: Reinhard von Halberstadt, Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg, Ludwig von Thüringen.**)

Den Verbündeten, die Thüringen verwüsteten, Naumburg aus der Hand der Kaiserlichen zu entreißen versuchten, trat Heinrich Haupt entgegen, als der kaiserliche Statthalter Sachsens. Doch das Glück, das Wiprecht und Adalgoz vor Groitsch begleitet hatte, blieb auch jetzt den Aufständischen treu. Vor Naumburg gelang es ihnen, Heinrich Haupt, der zum Entsatze herangerückt war, gefangen zu nehmen.†) Seine dem Statthalter des Reiches, Friedrich von Schwaben, so wertvolle Person benutzten sie, um von diesem die Freiheit Ludwigs von Thüringen, Burchards, des Markgrafen von Meißen und Wiprechts von Groitsch zu erpressen. Wie weit im einzelnen bei allen diesen Angelegenheiten Adalgoz beteiligt war, lassen die Quellen nicht ersehen; sicher ist aber, daß er für die Auslieferung seines Oheims und dessen Güter seinen Einfluß und sein Wort gehörig geltend gemacht haben wird.††) Das Ergebnis des Kampfes stellte den Erzbischof durchaus zufrieden; er und Friedrich von Sommerschenburg verließen das Lager und zogen sich vom Kriegsschauplatz zurück.*†)

*) Ann. Pegav. deinde auxilium ferente Adelgoto Magdaburgensi archiepiscopo, et Gertrude marchisa, matre scilicet reginae Richercae, opitulante duobus milibus militum Groiscam obsedit et optinuit.

**) Ann. Pegav. Archiepiscopus Adelgotus cum Halberstadensi episcopo et palatino comite Friderico, Wicperto etiam et Luodewigo Nuenburc obsidisse vallavit et adiacentem Thuringiae provinciam grandi ex parte vastavit.

†) Ann. Pegav. Quem cum obvium haberent fugientem in munitionem Arnesberch persecuti cum prehenderent et ad archiepiscopum ceterosque principes perducunt.

††) Ann. Pegav. Imperator etiam his compertis (sc. die Gefangennahme Heinrichs) Wicpertum seniorem et Luodowigum, Burchardum quoque de Misna a captivitate laxare tunc demum compulsus est pro relaxatione Henricii.

Ann. Saxo. Henricus cum capite de Misna a filiis comitum Lodowici et Wicperti, qui capti ab imperatore detinebantur, capitur.

*†) Ann. Saxo.

Cumque predicti principes Francofort convenissent (zu Michaelis) et ibi aliquot dies manendo consumpsissents, Adelgotus Magedaburgensis archiepiscopus palatinus comes Fridericus, marchio Rodolfus revertuntur.

Gegen den Kaiser erhob Adalgoz das Schwert nicht mehr. Doch hatte er es nicht in die Scheide gesteckt, um seine Feindseligkeiten dem Herrscher gegenüber aufzugeben; um so mehr suchte er auf der kirchlichen Seite gegen Heinrich V. vorzugehen, und hier war ja auch das eigentliche Gebiet für ihn, auf dem er gegen seinen Feind besonders wirken konnte. Hatte die vorhandene Verschwörung der sächsischen Großen dem Erzbischof sofort Gelegenheit gegeben, sich politisch dem Herrscher als Gegner zu zeigen, so brachte der Herbst des Jahres 1115 die Möglichkeit, in dem Streite zwischen Kaiser und Papst eine dem ersteren entgegengesetzte Stellung einzunehmen.

Es war nämlich der Kardinalpriester Theoderich durch Boten nach Sachsen gerufen worden, wo wir ihn am 1. September in Goslar finden. In Goslar wurde von ihm eine Synode abgehalten und auf ihr der Beschluß des römischen Laterankonzils mitgeteilt, d. h. die Ungültigkeit des Investiturprivilegiums; ferner wurde die nochmalige Exkommunikation über Heinrich V. ausgesprochen. Unter den vielen Geistlichen, besonders sächsischen Geistlichen, die zu der Goslarer Synode geeilt waren, treffen wir auch Adalgoz an, der durch Unterwerfung unter den Legaten Aussöhnung mit dem Papst erlangen wollte und sie auch erlangte. *) Wir sehen also, daß bisher Adalgoz es noch nicht für nötig befunden hatte, sich die Verzeihung Paschals II. zu holen für die Annahme der Investitur aus Laienhänden, und auch weiterhin würde er sich wahrscheinlich nicht um eine Aussöhnung mit Rom bemüht haben, wenn die Ereignisse der Weihnachtszeit vom Jahre 1114 ihn nicht zu einem andern Menschen dem Kaiser gegenüber gemacht hätten.

Adalgoz war nun da, wo ihn schon 1112 Bischof Reinhard hatte haben wollen; auch er erklärte jetzt Heinrich V. für einen Feind der Kirche. Die erste Frucht dieser Gesinnung war, daß er der Aufmunterung Reinhards von Halberstadt nachkam und mit ihm und anderen Beschöfen gegen Merseburg zu Felde zog, um den vom Kaiser im Jahre 1113 erwählten Bischof Gebhard seinen Bischofssitz zu nehmen.**)

Der Grund nun, der für unseren Erzbischof maßgebend war, seinen Suffragan zum Verlassen des Bistums zu zwingen, zeigt uns recht deutlich seine tiefe Erbitterung gegen den Herrscher, er zeigt uns recht deutlich den Umschwung in seiner Stimmung, in seinen Ansichten. Wenn Gebhard in Adalgoz' Augen

*) Ecceh. Chronicon universale.
. . . tum archiepiscopus Magdeburgensis quam ceterarum ecclesiarum presules reconciliationen recipiunt.

**) gesta episcop. Mersebg. cap. 13.
. . . quia Reinhardo Halberstadensi episcopo castigante Adelgotus Magdeburgensis archiepiscopus ac plures alii episcopi zelo institiaes in nostram consurgunt ecclesiam.

eines Bischofsstuhles unwürdig war, weil er vom Kaiser investiert war, weil er die Verzeihung des Papstes noch nicht für seinen Fehltritt nachgesucht hatte, so konnte Adalgoz bis vor kurzem das Gleiche von sich sagen. Hatte nicht auch er aus des Kaisers Hand Ring und Stab erhalten, hatte er sich nicht eben erst um die Aussöhnung mit Rom gekümmert?

Den Quellen nach entbehrt Gebhards Vertreibung irgendwelcher Zeitangaben, aber Benz wird nicht unrecht haben, wenn er von Mülverstedt in seiner Annahme des Jahres 1118 nicht folgt, sondern Adalgoz' Vorgehen gegen Merseburg als eine sofortige Folge der Goslarer Synode auffaßt, und so dieses Ereignis in das Jahr 1115 verlegt. *) Besser und deutlicher konnte Adalgoz garnicht beweisen, daß er es ernst in seiner neuen Stellung zu Heinrich V. meine. Paschalis II. und die Kurie werden auch mit dem Vorgehen des Magdeburger Erzbischofes sehr zufrieden gewesen sein; zwar versprach man Gebhard, der sich persönlich nach Rom gewandt hatte, seine Wiedereinsetzung, und Paschalis II. schrieb deshalb an Adalgoz, er schrieb auch an das Volk und die Geistlichen, Gebhardt sei Unrecht geschehen;**) aber das Vorgehen von päpstlicher Seite war doch allzu schwach, als daß es für den vertriebenen Bischof von Erfolg sein konnte. Paschalis zeigte wieder einmal seine Unbestimmtheit; an und für sich war er über Adalgoz' Benehmen sehr erfreut, und er wünschte ihn in keiner Weise zu hemmen, anderseits aber vermochte er nicht, Gebhard gegenüber die Folgen zu ziehen und ihn vor den Kopf zu stoßen. Adalgoz verstand es, aus des Papstes Zeilen das Richtige herauszulesen; denn der Aufforderung Gebhard wieder einzusetzen, kam er nicht im geringsten nach, sondern Arnold wurde Bischof von Merseburg.†)

Im Jahre 1116 nahm Adalgoz den flüchtigen Erzbischof Konrad von Salzburg auf,††) eine günstige Gelegenheit, dem Herrscher entgegenzuarbeiten! Das Zusammensein der beiden

---

*) Benz, die Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg im Investiturstreite unter Heinrich IV. und Heinrich V., Dresden 1899.

**) Die beiden Schreiben des Papstes sind mit dem 27. Oktober datiert und Jaffé setzt sie in das Jahr 1113; beide gedruckt bei Jaffé, Bibliotheka rerum Germ. V, 292.

a) Paschalis episcopus servus servorum dei venerabilis dei venerabilibus fratribus Adalgoto Magdeburgensi metropolitano et suffraganeis eius salutem . . .

b) Paschalis episcopus servus servorum dei clero et populo Merseburgensi salutem . . .

†) gesta episcop. Merseburg. cap. 13.

††) gesta archiep. Salzbg. cap. 13. M. G. H. SS. XI, 41.
Inde clandestino discam Saxoniam petens a Magdeburgensi archiepiscopo venerabili, Adelgot nomine, officiosissime susceptus est et retentus.

von Heinrich V. hart mitgenommenen Erzbischöfe brachte sie auf den Gedanken, ihre amtliche Macht, ihr Ansehen und ihren Einfluß gemeinsam gegen den gemeinsamen Feind anzuwenden. Sie trugen sich mit der Idee einer Absetzung des Kaisers und suchten deshalb eine Synode auf den 6. Juli des Jahres 1116 nach Mainz zustande zu bringen.*) Wir sehen, es sind für den Herrscher gefährliche Gedanken, mit denen sich die beiden Erzbischöfe abgaben, und Heinrich V. konnte von Glück sagen, daß die deutsche Geistlichkeit dem Rufe nach Mainz nicht Folge leistete; so wie Hartwig von Regensburg dem Erzbischof Konrad antwortete, daß es ihm hart und unerträglich erscheine, daß ein Erzbischof, der nicht im Besitze sei, Berufungen zu einer Generalsynode außerhalb der Provinz erlasse, so oder ähnlich werden auch die anderen Bischöfe ein Kommen nach Mainz abgelehnt haben. *)

Was die beiden Erzbischöfe nicht erreichten, das sollte dem päpstlichen Legaten Kuno von Palestrina im folgenden Jahre um so besser gelingen. Schon 1117 hatte man in Rom den Plan gefaßt, in Deutschland ein Vorgehen gegen Heinrich V. wieder energischer zu betreiben, und übergab dies Werk dem Legaten Kuno. Dieser wurde jedoch in seinem Tun durch den Tod Paschals II. bald gehemmt. Das durch den Kaiser hervorgerufene Schisma gab aber Kuno 1118 wieder günstige Gelegenheit fortzusetzen, was er in Deutschland angefangen hatte; sollte er doch dort den von Gelasius II. über Heinrich V. ausgesprochenen Bann verbreiten. Mit einem wahren Feuereifer begab sich der päpstliche Legat an die Ausführung seines Auftrages.

Unter den Anhängern und Mitarbeitern, die Kuno in Deutschland für seine kaiserfeindliche Sache fand, haben wir Adalgoz und Konrad eine bedeutende Rolle anzuweisen. Für sie war Kuno der Mann, mit dem sie ihre gescheiterten Pläne der Exkommunikation und vielleicht der Absetzung des Kaisers durchzuführen hofften, und so wichen sie dem päpstlichen Legaten in Deutschland nicht von der Seite. Schon am 30. März verhandelten Adalgoz und sein Gast mit Kuno in Quedlinburg; den beiden Synoden, am 19. Mai in Köln, am 28. Juli in Fritzlar, blieben die beiden Erzbischöfe nicht fern, und der 7. Juli, der Wahltag Theogars zum Bischof von Metz, zeigt uns Kuno,

---

Ebendort cap. 12.

. . . Saxoniam venit, benigne receptus ab episcopis Hildismis mensi et Halberstatensi, Reginhardo et Algoro.

Widmann in seiner Geschichte Salzburgs S. 229 ff. bringt es mit der kaisertreuen Haltung Welfs und der bayrischen Bischöfe zusammen, wenn Konrad gezwungen war, sich nach dem Tode seiner bisherigen Schützerin Mathilde nach einem anderen Zufluchtsort umzusehen.

*) Jaffé, Bibl. rer. Germ. V, 316.

Adalgoz und Konrad zusammen in Korvei. *) Adalgoz und Konrad haben also, wie aus den Zeugnissen der Quellen hervorgeht, den päpstlichen Legaten auf seiner Reise in Deutschland begleitet, und ihre eifrige Unterstützung, die sie Kuno zuteil werden ließen, wird nicht zum wenigsten Schuld daran gewesen sein, wenn es so weit kam, daß Geistliche und weltliche Fürsten die Verabredung trafen, in Würzburg Heinrich V. zur Verantwortung zu ziehen und vielleicht abzusetzen.

Die Arbeit des päpstlichen Legaten und seiner Helfer machte jedoch das plötzliche Erscheinen des Kaisers in Deutschland fast vergeblich.

Im Herbst des neuen Jahres 1119 beabsichtigte der Papst eine Synode zu Rheims am St. Lukastage abzuhalten, und er schrieb darüber schon am 16. April an Erzbischof Friedrich von Köln.**) Vom 4. Mai besitzen wir ein Schreiben des Papstes Kalixtus II., in dem er Adalgoz auffordert, mit seinen Suffraganen in Rheims zu erscheinen.†) Adalgoz konnte diesem Befehle nicht mehr Folge leisten; der Tod riß ihn schon am 12. Juni hinweg.

Auch den auf den Johannistag nach Tribur berufenen Reichstag erlebte unser Erzbischof nicht mehr. Heinrich V., der hier sich die größte Mühe gab, jeden, den er beleidigt hatte, sich wieder günstig zu stimmen, konnte Adalgoz nicht mehr die Versöhnungshand reichen.

---

*) Zeugnisse für das Zusammensein der beiden Erzbischöfe mit Kuno bieten:

1. für den 30. März eine wahrscheinlich in das Jahr 1149 gehörende Urkunde der Äbtessin Hedwig von Quedlinburg (vergl. v. Heinemann, Albrecht der Bär, 460—462, 1864) quod ego fui illo H., in cuius electione he nominate fuerunt: Cuono Prenestinus episcopus et Romane sedis legatus, Leotgarius Vivariensis episcopus, Adelgot Magdeburgensis episcopus, Cuonradus Salcburgensis episcopus.

   . . . . . Ad hanc electionem litteris Calixti pape fui firmata anno dominice incarnationis millesimo centesimo octavo decimo indixtione XII, III. Kal. Aprilis.

2. für die Synoden der Gobelinus Personae, Meibom I, 267.
   Eodem anno Cono Praenestinus Episcopus, sedis Apostolicae legatus venit Coloniam ibique Synodum cum aliquot episcopis, ita Magdeburgensi, Paderburnensi, Halverstadensi in festo rogationum celebravit. Deinde cum eodem Fritzlarianse transtulit . . .

3. für den 7. Juli. Die vita Theogeri M. G. H. SS. XIV, 475. Theoger wird vom Kardinalbischof Kuno zum Bischof von Metz geweiht, adiutantibus Cuonrado archiepiscopo Salzburgense et Adalgoto archiepiscopo Magdeburgense.

**) Martène, Ampl. collectiv I, 631.

†) Gersdorf, Cod. dipl. Sax. I, 1, 46—47.

IV. Adalgoz als Erzbischof von Magdeburg in seiner kirchlichen Tätigkeit.

Bisher haben wir Adalgoz nur im Rahmen der Reichsgeschichte betrachtet, doch wollen wir ein vollständiges Bild von dem Manne erhalten, so müssen wir uns auch zu vergegenwärtigen versuchen, was er fern von aller Politik in seinem rein geistlichen Amte gewesen ist.

Wenn einst Erzbischof Hartwig im Jahre 1098 den Hirschauer Mönch Hugo zum Abte des Klosters Berge bei Magdeburg berief und hierdurch den Anfang machte, auch in die magdeburgische Geistlichkeit die kluniazensisch-asketische Richtung einzuführen, so folgte Adalgoz diesen von seinem Vorgänger eingeschlagenen Bahnen; mit Hilfe seiner Amtsbefugnis, mit seinem eignen Beispiel suchte er den Ideen des Klosters Cluny in den geistlichen Kreisen seines Erzsprengels eine weite Verbreitung zu schaffen. Die streng kirchliche Gesinnung, das asketische Leben des Erzbischofs Adalgoz haben den Eindruck auf die Mitlebenden nicht verfehlt, dafür spricht das fast überschwengliche Lob, das der zeitgenössische Schreiber in der Biographie unserm Erzbischof zuteil werden läßt; heißt es doch dort von ihm: **„vir omni morum probitate decoratus, religionis et castitatis amator precipuus, inopum compatiens necessitatibus; canonice viventes in clero singulari quodam affectu diligabat, rebelles vero severissima disciplinę censura corripiebat, in utroque servans pietatis viscera, dum hos ad meliora ascenderet, illos autem a pravitate compesceret.“**

Adalgoz' Denken spiegelt sich deutlich wieder in seinem Handeln, so in seinem Eifer für kirchliche Gründungen, so in seinem Interesse für das Kloster Berge.

Im Volke und in der Sage lebte Adalgoz nach seinem Tode bis in ferne Zeiten hauptsächlich als der Erbauer und der Gründer des Klosters Neuwerk bei Halle fort.*) Und in der Tat, die Gründung Neuwerks im Jahre 1116 war für jene Zeiten ein großes Verdienst unseres Erzbischofs um seinen Sprengel. Denn wichtig wurde Adelgoz' Unternehmen einmal, weil die nach Magdeburg im Erzbistum bedeutendste und im Anfang des 12. Jahrhunderts schon herrlich aufgeblühte Salinenstadt Halle ein Kloster erhielt, dessen sie bisher entbehrt hatte, dann

*) Unser Wissen über das Kloster Neuwerk gründet sich vor allem auf das von einem uns unbekannten Verfasser geschriebenen Werk: **Vita Lamberti Novi operis prope Hallas prepositi**, gedruckt bei Schannat; **Vindemiae litterariae II**, 68 ff.; Dreyhaupt, Geschichte des Saalkreises 1769, fußt hauptsächlich auf der Vita Lamberti bei seinem Berichte über das Kloster Neuwerk. Seite 699 ff.

Über die Entwicklung und Geschichte Neuwerks unter Adalgoz' Nachfolgern vergleiche: Hertzberg, Geschichte der Stadt Halle, 1889 I, 68 ff.

weil durch die Besetzung des Klosters mit Augustinermönchen die ersten Anhänger dieses Mönchsordens in den Magdeburger Bistumssprengel kamen. Vor allem aber verfolgte Adalgoz mit der Neugründung den weitausschauenden Plan, das kirchliche Leben der Stadt Halle und ihrer Umgebung zu zentralisieren, und so die Salinenstadt fähig zu machen, sich in der Zukunft im Bistum auch in kirchlicher Beziehung die Stellung zu erwerben, die ihrem sonstigen Ansehen entsprach. Wenn auch der frühe Tod unsern Erzbischof hinderte, den Bau zu vollenden und den vollendeten Bau dem Leben zu übergeben, so feierte die Hallische Bürgerschaft mit Recht dennoch ihn und nicht seinen Nachfolger Rüdiger als ihren Wohltäter. Von Adalgoz ging die Anregung zur Gründung aus, es war sein eigenster Gedanke, es war Adalgoz' Verdienst, allein die Mittel flüssig gemacht zu haben, die nötig waren zu dem Bau und dem Unterhalt eines Klosters von der großen Bedeutung, wie sie Neuwerk erhalten sollte; es war Adalgoz' rastlosem Eifer für die Sache zuzuschreiben, wenn Rüdiger dank der Vorarbeiten seines verstorbenen Vetters auf allen Gebieten des Neubaues und der Neugründung die Weiterführung und Leitung ohne Unterbrechen übernehmen und die Gebäude schon für das Jahr 1121 fertig stellen konnte.

Als Ort für sein Kloster ersah Adalgoz eine Felsenhöhe aus am rechten Ufer der Saale, nordwestlich der neuen Umwallung, zwischen dieser und der Burg Giebichenstein. Hier erstanden nun die viertürmige Kirche und die anderen Klostergebäude, die bis zur Gründung der Moritzburg für Halle die großartigsten Baulichkeiten blieben und bis in diese Zeit der Stadt ihr besonderes Gepräge gaben.*)

Die Kosten für die Bauten deckte Adalgoz auf verschiedene Weise. Er verwendete dazu Einnahmen der erzbischöflichen Kasse und schonte auch sein eigenes Vermögen nicht; vor allem aber wußte er die am Klosterbau stark interessierte hallische Bürgerschaft zu Geld- und Naturalleistungen heranzuziehen. Die Dotierung des Klosters mußte natürlich für den Erzbischof in den ersten Jahren des Baues — und die erlebte er doch nur — ein erst später zu erledigender Punkt sein, der aber somit seinem Nachfolger überlassen blieb. Immerhin zeigt die Ueberweisung des thüringischen Dorfes Stöben durch Adalgoz an das Kloster, daß Rüdiger auch hier Vorarbeiten antraf, daß Adalgoz auch auf diesem Gebiete schon seine Ueberlegungen angestellt hatte. In Stöben erhielten die Klosterbrüder Neuwerks das Kirchlehen, sieben Höfe und sechs Hufen; jede Hufe

*) 1530 wurde das Kloster Neuwerk aufgehoben; die Gebäude wurden abgetragen und die Güter und Schätze des Klosters dem neugegründeten Stifte S. Mauritii und S. Mariae überwiesen.

Bei Dreyhaupt ist ein Siegel des Klosters abgebildet, das die viertürmige Kirche zeigt.

hatte zehn Schillinge Erbzins und einen halben Scheffel Hafer zu entrichten.*)

Wie wir oben schon kurz erwähnt haben, lag es in des Erzbischofes Adalgoz' Plan, Neuwerk als ein Augustinerkloster zu gründen. Die schwierige Frage, woher er geeignete Kleriker dieses Ordens herbekommen würde, half unserem Erzbischof sein augenblicklicher Gast, Konrad von Salzburg, in bester Weise lösen. Konrad erbot sich selbst, aus seinem Erzsprengel einige regulierte Chorherren des Augustinerordens nach Halle senden zu wollen, und er hielt sein Versprechen. Es kamen aus dem Kloster Raitenbuch bei Passau nach Halle und nahmen vorläufig in der Burg Giebichenstein Wohnung: der Propst Berewig, der Dechant Everhelm, Wichmann von Frankensee und Lambert, ein Bruder des Bischofs Bernhard von Hildesheim. Berewig starb bald, und Lambert wurde auf allgemeinen Wunsch zum Nachfolger gewählt. Seine Wahl ist in das Jahr 1118 anzusetzen, da er, wie die Quellen berichten, 26 Jahre das Amt des Propstes inne hatte und am Aschermittwoch des Jahres 1144 starb.**)

Meyer von Knonau setzt die Heranziehung der Mönche aus Raitenbuch in das Jahr 1121, und zwar wohl deswegen, weil erst in diesem Jahre Neuwerk vollendet wurde.†) Ich bin jedoch der Ansicht, daß die oben genannten Chorherren noch zu Lebzeiten des Erzbischofs Adalgoz eingetroffen sind; denn einmal reden die Quellen von einer Aufnahme der Ordensbrüder in der Burg Giebichenstein, die war 1121 nicht mehr nötig, dann aber sprechen dafür der Tod Berewigs und die Wahl Lamberts, Ereignisse, die in das Jahr 1118 zu setzen und nach Halle zu verlegen sind. Dem weiteren Schaffen und Wirken unseres Erzbischofs für das Kloster setzte der Tod im Juni des Jahres 1119 ein unabwendbares Halt entgegen.

Doch mit seinem Tode ging nicht sein Name unter; das Andenken und die Erinnerung an Adalgoz lebte lebendig fort

*) Dreyhaupt I, 699 bringt eine Anmerkung über die Eintreibung des Zinses; danach wurde der Zins die volle Woche nach Michaelis abgeholt, und dem Klosterprokurator, der den Zins einnahm, war am Montag abend und am Dienstag mittag Essen zu geben.

**) Lambert war ein sehr vornehmer Domherr von St. Peter in Köln gewesen, der aber später die Kutte in Raitenbuch nahm; vergl. Hertzberg I, 69. Über Lamberts Todesjahr siehe v. Mülverstedt: Regesta archiepiscop. Magdebg. I. 359.
Im Nekrologium des Klosters Neuwerk heißt es über Lambert:
V. Idus februarii anno Domonice Incarnationis MC XLIIII Lambertus piae memoriae primus ecclesiae prepositus obiit. Sedit annis XXVI ni fallor.

†) Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V, Bd. VI, 365 Anmkg.

in den dankbaren Herzen der Hallenser, und in ihrer Mitte wird die Sage entstanden sein, die an die Gründung des Klosters Neuwerk anknüpft. Dreyhaupt berichtet sie ausführlich, und so wollen wir ihm folgen:

„Es habe sich darauf begeben, daß ein Bürger aus Halle, ein reicher und kluger Mann, zum Erzbischof Adalgoz nach Giebichenstein gekommen sei, um mit ihm von wichtigen Sachen zu handeln, welches sich bis auf den späten Abend vollzogen; als er nun in der Abenddämmerung in die Gegend des nachmaligen Klosters zum „Neuen Werk" gekommen sei, habe er gesehen, daß eine Egge ganz glühend herab- und an den Ort niedergelassen, wo man nachher in der Klosterkirche den hohen Altar hingesetzet. Er sei darüber erschrocken, habe geschwind seinen Handschuh dahin geworfen, spornstreichs nach Giebichenstein zurückgekehrt, es dem Erzbischof eröffnet, selbigen auf sein Pferd sitzen lassen und an den Ort geführt, um ihm das Wunder zu zeigen; da dann, als sie dahin gekommen, die feurige Egge sich von der Erde erhoben und wieder gen Himmel gestiegen. Worauf der Erzbischof vergewissert worden, daß dieses der vom Himmel zur Erbauung des Klosters destinierte Ort sein sollte, indem er erst zweifelhaft gewesen, ob er solches zu Glinde, oder auf dem St. Georgenberge bei Halle, oder an diesem Orte erbauen solle."

Neuwerk, obwohl die wichtigste von Adalgoz' kirchlichen Gründungen, war doch nicht die erste und einzige. Schon acht Jahre vor der Grundsteinlegung des hallischen Klosters hatte sich Adalgoz um Magdeburg in ähnlicher Weise verdient gemacht wie später um Halle. Der Gedanke allerdings, der schon seit dem 10. Jahrhundert bestehenden und ganz in der Nähe des Domes gelegenen Kirche St. Petri und St. Nicolai ein Stift beizufügen, stammte nicht von unserem Erzbischofe; schon einige seiner Vorgänger, wie der Erzbischof Hunfried, hatten sich mit der Absicht getragen, Magdeburg ein Kollegiatstift zu schenken, doch waren sie teils durch den Mangel an zureichenden Mitteln, teils durch andere Umstände an der Ausführung des Planes gehindert worden. Adalgoz tat also nur, was andere schon vor ihm gewollt; doch verringert das sein Verdienst? Ich denke, nein! Denn schließlich war er es doch, der in seiner Bewunderung für die Ideen des großen Hirschauer Abtes energisch auf die Ausführung des schon seit langem gehegten Planes drang, der alles daran setzte, dem Gedanken Wirklichkeit zu geben. Alle irgendwie verfügbaren Mittel machte er flüssig zum Bau und zur Ausstattung des Stiftes; weder die erzbischöfliche Kasse, noch seine eigene wurden geschont; den Domherrn Bernhard, von dem wir später noch zu reden haben werden, veranlaßte er bei seinen Zuwendungen an die Kirche im Jahre 1108, das neue Stift recht reichlich zu bedenken.

Adalgoz schenkte die Dörfer: Otlowe, Berendorf und Zernitz, zwei Hufen in Rottersdorf und in Dodeleben, eine Hufe in

Wilmersleben.*) Die freien Wahlen des Propstes, des Dechanten und des Verwalters wurden den Stiftsherren als Privilegien vom Erzbischofe erteilt; übrigens eine interessante Tatsache noch insofern, als sie uns Adalgoz nicht wie recht viele Bischöfe der damaligen Zeit als einen Feind der Selbständigkeit der Klöster zeigt. Sehr umfangreich waren die Schenkungen des Domherrn Bernhard. „Zur Verbesserung der Pfründen," wie es in der Urkunde vom Jahre 1108 heißt, erhielt das Nikolaistift aus Bernhards Händen: zwanzig Hufen in Drakenstedt, Domersleben, Merungen und verschiedenen anderen Dörfern.*) Besondere und für das Stift günstige Bestimmungen gab Bernhard noch über die Kirchen in Drakenstedt und in Domersleben. In Domersleben sollte nach dem Tode des jetzigen Geistlichen der Stiftsdechant das Recht haben, einen Nachfolger zu wählen, und in Drakenstedt sollte der Stiftskustos die Kirche in der ganzen Folgezeit haben. Ueber Aenderungen in seinen Bestimmungen setzte der Domherr noch ausdrücklich fest, daß nur die Stiftsherren solche herbeiführen könnten, nicht aber der Bischof oder der Propst; wir sehen, Bernhard war vorsichtig und suchte die Stiftsherren gegen Uebergriffe von bischöflicher Seite zu schützen.**)

Das Stift, das Adalgoz in seinem Bischofssitze ins Leben gerufen hatte, bestand viel länger als das von ihm erbaute Kloster Neuwerk; sieben Jahrhunderte lang, bis zum Jahre 1810, verkündete es den Ruhm seines Gründers. Noch heute stehen die Gebäude des Nikolaistiftes, doch sind es allerdings nicht mehr dieselben, die einst Adalgoz den Stiftsherren zuwies; diese und die Kirche mußten vielmehr im Jahre 1310 abgerissen werden, da sie dem Neubau des Domes hinderlich wurden. Die neue Kirche und die neuen Baulichkeiten des Kollegiatstiftes erstanden nun südwestlich vom Dome, und wenn die Gebäude Neuwerks, die nicht dem Abbruch verfielen, später für ein Brauhaus des Amtes Giebichenstein Verwendung fanden, so dienen die Räumlichkeiten der anderen kirchlichen Gründung unseres Erzbischofs jetzt ebenso weltlichen, ja kriegerischen Zwecken, nämlich als Zeughaus.†)

---

*) Die meisten Dörfer sind heute nicht mehr vorhanden; nur Drakenstedt und Domersleben bestehen heute noch, und zwar in der weiteren Umgebung Magdeburgs.

Rottersdorf lag da, wo sich heute z. T. die Magdeburger Vorstadt Wilhelmstadt befindet.

**) Die Schenkungen und Bestimmungen des Erzbischofs und Bernhards für das Stift enthält eine Urkunde vom Jahre 1108; gedruckt bei v. Heinemann: Codex Diplomaticus Anhaltensis I, 136, 137.

†) O. Müller: Die Stiftskirche St. Petri und Nicolai. Magdeburg. Gesch. XIII, 33.

F. Winter: Die Gründung des Peter-Paulstiftes in der Neustadt-Magdeburg, Magdebg. Geschichtsbl. II, 353.

Mit der Gründung des Nikolaistiftes hing eng die Gründung eines Armen- und Elendenhauses zusammen, das der Sitte und den Anschauungen jener Zeit gemäß zu jedem Stifte zu gehören hatte. Die notwendigen Gebäude führte Adalgoz in der Nähe der Stiftsgebäude auf. Wir sehen, er nimmt es ernst, die lang gehegte Idee seiner Vorgänger ganz und gar zu verwirklichen.

Es liegt nahe, den Eifer des Erzbischofs Adalgoz für kirchliche Neugründungen auch als einfachen Ehrgeiz auszulegen, sich bei der Nachwelt nicht ganz unvergeßlich zu machen, und sicher hat unserm Erzbischof dieses allzu menschliche Denken nicht gefehlt. Doch wenn wir es als nicht vorherrschend bei ihm annehmen, wenn wir ihm edlere Beweggründe zuschreiben, wenn uns das Nikolaistift und das Kloster Neuwerk Zeichen sind, daß in Adalgoz die Ideen Wilhelms von Hirschau mächtig waren, so berechtigen uns zu dieser Auffassung einmal die Worte seines Biographen, dann aber vor allem sein Interesse für das Kloster Berge. Um die kluniazensische Richtung in weite Kreise seines Erzsprengels zu bringen, lag Adalgoz viel an einem immer wachsenden Ansehen, an einer sich immer mehrenden Bedeutung des Klosters Berge, und so kümmerte er sich mit großem Eifer um innere und äußere Angelegenheiten des dem Täufer Johannes geweihten Klosters. Vor allem hielt er auf strenges Innehalten der Ordensregel unter einem tüchtigen und energischen Abte, und eine der größten Sorgen unseres Erzbischofs war es, daß der Tod des Abtes Hildebold im Jahre 1113 ein nicht allzu großer Verlust für das Kloster wurde. Hildebold war vom Erzbischof Hartwig aus Hirschau im Jahre 1098 dazu berufen worden, im Kloster Berge die Kluniazenserregel einzuführen, und mit großem Eifer hatte er sich seiner Aufgabe unterzogen. Das Hinscheiden des Mannes bedeutete so für das Kloster einen großen Schaden, und für Adalgoz erwuchs mit der Aufgabe der Neubesetzung die nicht leicht zu lösende Frage, einen ebenso tüchtigen, einen ebenso in der Kluniazenserregel bewanderten und festen Mann wie den verstorbenen Hildebold zu finden. Bei der kurzen Spanne Zeit, in der die Klosterbrüder Berges der neuen Ordensregel folgten, schien es dem Erzbischof nicht ratsam und für die Festigung der Konventualen in den kluniazensischen Ideen fördernd zu sein, wenn er einen Abt aus ihrer Mitte erwählte; er berief daher den Hirschauer Mönch Hugo auf den Abtsstuhl Berges, der sich in seiner kurzen Amtstätigkeit — er starb schon 1119 — auch Adalgoz' Zufriedenheit errungen zu haben scheint.*)

---

v. Mülverstedt: Verzeichnis der im heutigen landrätlichen Kreise Magdeburg früher und noch jetzt bestehenden Stifter und Klöster, Magdeburg. Geschichtsbl. IV, 154.

*) Den Tod Hildebolds berichten die Ann. Magdebg. SS. XIV, 182.

Aeußerlich gab Adalgoz seinem Interesse für das Kloster Berge durch eine Schenkung Ausdruck; er vermachte den Klosterbrüdern Berges das Dorf Prester und den Wald Döberitz.*)

Sein streng kirchlicher Sinn ließ Adalgoz auch die Armenpflege nicht vergessen. Er traf in dieser Richtung die Bestimmungen, daß an jedem Fastentage bis zum Osterfest 100 Brote, 100 Maß Getränk den Armen gespendet werden sollten; er ordnete weiter an, daß am Tage Aller-Seelen in allen Stiftern große Armenspeisungen stattfinden sollten, und er setzte dazu besondere Pfründen aus, um die Kosten zu bestreiten.**)

Haben wir bisher den Erzbischof Adalgoz nur in seinen Verdiensten um den Erzsprengel gewürdigt, so wollen wir uns jetzt zu seiner rein amtlichen Tätigkeit wenden. Zunächst handelt es sich um verschiedene Veränderungen, die sich unter seiner Regierung im Erzbistum vollzogen. Um das Land seines Erzsprengels abzurunden, ging er mit dem Mainzer Erzbischof Adalbert einen Tauschvertrag ein, den Heinrich V. in Salzwedel am 16. Juni 1112 bestätigte. Das Erzbistum Magdeburg erhielt den Ort Benungen in Thüringen und andere Ort-

---

Über die Einführung der Kluniazenserregel unter ihm siehe: Ann. Saxo SS. VIII, 732.

Ecceh. Chronicon univ. SS. VI. 222. Die gesta abbatum Bergensium — Magdeburg. Geschichtsbl. V, 377 ff. — berichten über ihn:

Hildeboldus abbas 13. Iste pro reformatione huius monasterii de Hirsaugia adductus fuit per Hartwicum archiepiscopum anno domini 1098. Qui observanciam Hirsaugiensem instituit secundum morem Cluniacensium. In ista reformatione dimissa est processio, quam fratres facere solebant ad maiorem ecclesiam nudis pedibus in die translationis sue: hoc fuit in vigiliis Laurencii; obiit autem iste pater reverendus omnium bonorum memoria dignus anno domini 1113. 6. Idus Junii.

Die hier erwähnte Prozession hatte ihren Ursprung in der Verlegung des Klosters vor die Stadt, als 969 die Klosterkirche in der Stadt zur Kathedralkirche des neuen Erzbistums verwandelt wurde. Seit dieser Zeit veranstalteten die Mönche alljährlich am 9. August eine Prozession zur Domkirche, um dort eine Trauermesse zu halten.

Über Hugo heißt es in den gesta abbatum Bergensium:

Hugo abbas 14. Iste post obitum Hildeboldi per archiepiscopum Adelgotum — eciam de Hirsaugia adductus — instituitur sed longo tum tempore in altero quodam monasterio consecratus sed inde expulsus et sic demum venit ad coenobium nostrum; obiit autem anno domini 1119 pridie Idus dec.

*) Prester am rechten Ufer der Elbe gelegen, der Vorstadt Magdeburg-Buckau schräg gegenüber.

Dubresce-Duberitz, Wüstung bei Prester, vergl. Hertel, Wüstungen im Jerichowschen, Magdbg. Geschichtsbl. XXXIV, 223.

**) Gesta archiep. Magdebg. SS. XIV, 410.

schäften, gab aber dafür an Mainz ab den Hof Oberwesel und die dazu gehörigen Güter.*)

Die Vogtei über das Erzstift wußte Adalgoz nach dem Tode des Burggrafen Hermann von Spannheim im Jahre 1118 an seine Verwandten zu bringen, und zwar gab er sie seinem Oheim Wiprecht.**) Den Groitschern erwies der Erzbischof hiermit einen großen Dienst; denn bei dem einträglichen Amte eines erzbischöflichen Vogtes und Burggrafen von Magdeburg hatte sich schon von Anfang an die Erblichkeit ausgebildet, obwohl es eigentlich ein Lehen des Erzbischofs war. Den schon zu jener Zeit weithin reichenden Einfluß des Burggrafen im Erzsprengel können wir so recht an der Nachricht in den Quellen ermessen, daß die Wahl Rüdigers im Jahre 1119 lediglich auf die Verwendung Wiprechts für seinen Neffen zurückzuführen sei.†)

Die südöstlich von Neuhaldensleben gelegene Probstei Hillersleben erhob Adalgoz im Jahre 1110 zu einer Abtei, und Alverich, der bisherige Prior des Klosters Ilsenburg, wurde der erste Abt. Durch die Bestätigung Alverichs gab Adalgoz seine Zustimung zu der Anordnung des Bischofs Reinhard von Halberstadt, der festgesetzt hatte, daß bei Mangel an einer zur Abtwürde geeigneten Person aus der Zahl der eignen Konventualen ein Abt aus den Konventualen der Klöster Ilsenburg, Hnysburg und Berge gewählt werden sollte.††)

Weiterhin tritt uns Adalgoz rein amtlich für das Kloster Berge entgegen; doch hatten wir bisher bei allem den Veranlasser in ihm zu sehen, so war er zu den Veränderungen und Vergrößerungen im Landbesitze des Klosters Berge unter seiner Regierung nur der Vermittler.

Sein Vorgänger, der Erzbischof Heinrich, hatte ihm die Erledigung eines Tauschvertrages zwischen dem Kloster und einer Frau Juditha hinterlassen. Der Vollzug und die urkundliche Bestätigung des Tausches im Jahre 1107 war so eine der ersten Amtshandlungen des Erzbischofs überhaupt.*†) Das

---

*) Stumpf, 3024.

**) Ann. Magdebg. SS. XVI, 182.
Ann. Saxo SS. 755.
Schöppenchronik, ed. Janicke.

†) Leibnitz, Scriptores rerum Brunsvicensium III, 336. Chronicon Bothonis: da vart gekoren de twolffte Ertzbischopp to Meydeborch, unde heyt Rothger, unde wart gesat umme Borchgraven Wipprechtes willen.

††) Ann. Magebg. SS. XVI, 187.
Ann. Saxo SS. VIII, 748.
Riedel, Cod. dipl. Brandebg. A, XXII, 44, Magdebg. Geschichtsbl. V, 377.

*†) Urkunde, gedruckt bei Holstein, Urkundenbuch des Klosters Berge; 9. Band der Geschichtsquellen der Provinz Sachsen.

Kloster gab an Anno, den Sohn der Juditha, sein bisheriges Eigentum Roda mit Kirche, Wald und Wiesen, dazu zwei Höfe im Dorfe Schmalbeck, die es vom Domherrn Bernhard erworben hatte. Als Gegenleistung erhielt das Kloster 1½ Hufen im Dorfe Olvenstedt; durch Kauf erwarb es noch 8 Hufen im Dorfe Stemmen.*)

Einen großen Zuwachs an Landbesitz bedeuteten für das Kloster die Schenkungen des Domherrn Bernhard. Wenn auch Adalgoz, abgesehen von der Ueberweisung des Dorfes Barochei, nichts mit ihnen zu tun hat, so können wir dennoch nicht darüber hinweggehen, weil die Quellen diese Schenkungen zu arg verquicken mit anderen, die der Domherr unter Adalgoz Regierung an die Kirche machte, und bei denen unser Erzbischof nicht nur durch ein Beurkunden tätig war. Die Nachrichten aber, die die Quellen über die Schenkungen Bernhards bringen, widersprechen sich allzusehr, so daß eine Untersuchung für uns notwendig wird.

Vor allem müssen wir uns zuerst die Frage vorlegen: wer war der Domherr Bernhard? Die Magdeburger Jahrbücher und der sächsische Annalist geben uns Auskunft. Bernhard, sein Bruder Alberich und beider Schwester Eva waren die Kinder des Folkmar von Domersleben und seiner Gemahlin Gertrud, einer Tochter Egenos des Jüngeren von Konradsburg. Alberich, als der älteste Sohn, erbte den größten Teil der väterlichen Besitzungen, doch fiel er bald im Kampfe, und Bernhard wurde Alleinerbe. Bernhard hatte aber wenig Freude am weltlichen Leben, er ging deshalb in das Kloster Berge und starb dort als Diakon 1117.

Weiter werden wir uns vergegenwärtigen müssen, was die Quellen über die Schenkungen Bernhards sagen.

Es heißt in einer von Adalzog ausgestellten Urkunde aus dem Jahre 1108:**)

Eapropter noverint tum presentis quam futuri temporis Christi fideles, qualiter Hermanus urbis huius comes predia Bernardi canonici et sororis eius Eve, illa iam defuncta, ipse petente . . . Deo obtulit. Igitur ministeriales cum suis beneficiis et partem decimam Bodage ville cum suis utilitatibus maiori ecclesie sancti Mauricii delegavit et Barochei villam abbatie beati Johannis presentaliter contradedit.

Die weitere Urkunde enthält die oben schon behandelten Übereignungen Bernhards an das Nikolaistift.

---

*) Roda, Wüstung bei Hettstedt. Olvenstedt, im Westen Magdeburgs gelegen.
Stemmen, im Kreise Wanzleben.

**) Urkunde, gedruckt bei von Heinemann. Codex diplomaticus Anhalt; I, 136, 137.

Es heißt ferner:

In den gesta abbatum Bergensium: 1117 Kalendas Decembris obiit frater Bernhardus, dicitur de Domesleve ex nobili genere, nostri monasterii monachus cuius proprietas fuit Domesleve, quam tradidit sancto Mauricio et sancto Johanni baptiste dedit Honhavele et Ileborch villas.

In den Ann. Magdeburgenses: Frater Bernhardus totam heredidatem sancto Mauricio et sancto Nicolao tradidit.

In Meiboms Chronicon Bergense*): Bernhardus Baronis sive Dynastum Domeslebium, qui adeo nuper religione tactus, quod monochatus inter praecipua pietatis instituta haberetur, cucullum induerat; seque fratribus coniunxerat Bergensibus. Moriturus Domeslebius avitum familiae suae domicilium archiepiscopatui, Ileburgum et Honbamen Phrontisterio Bergensi legavit.

Zu diesen Berichten haben wir noch die Aussage der Tauschvertragsurkunde aus dem Jahre 1107 zu nehmen, daß Schmalbeck eine Schenkung des Domherrn Bernhard an das Kloster Berge sei.

Wir sehen, die Quellen sind weder über den Zeitpunkt der Schenkungen noch über die Schenkungen selbst unter sich einig, und wir wollen versuchen uns hierüber einige Klarheit zu verschaffen.

Die Erwähnung des Dorfes Schmalbeck als einer Schenkung von seiten Bernhards zeigt uns, daß schon um 1107 das Kloster Berge Zuwendungen an Land und Dörfern aus den Händen des Domherrn aufzuweisen hatte, und es ist das Natürlichste, sie mit dem Eintritt Bernhards in das Kloster in Zusammenhang zu bringen. Für diese Annahme spricht auch, daß wir nach dem Zeugnis der Urkunde aus dem Jahre 1108 — predia Bernhardi canonici — den Eintritt Bernhards in das Kloster vor 1108 anzusetzen haben.

In der Urkunde vom Jahre 1108 macht Bernhard an die Mauritiuskirche und an das Nikolaistift Schenkungen, und wenn die Ann. Magd. sagen: „totam hereditatem sancto Mauricio et sancto Nicolao tradidit", so beziehen sie sich auf die Bestimmungen der genannten Urkunde. Dieselbe Urkunde enthält allerdings auch Bernhards Ueberweisung des Dorfes Barochei an sein Kloster, doch erscheint diese Schenkung neben den anderen als so geringfügig, daß daraus deutlich Bernhards Absicht zu uns spricht, das Kloster nicht ganz leer ausgehen zu lassen. Aus dem gleichen Grunde wird der Magdeburgische Annalist nichts erwähnen davon, der aber im übrigen einen Irrtum begeht, wenn er meint, Bernhard habe sein ganzes Erbe der Mauritiuskirche und dem Nikolaistift vermacht. Der Wortlaut der Urkunde und die großen Zuweisungen konnten allerdings leicht zu dieser Annahme führen; dennoch ist es recht verwunderlich, daß diesen Fehler gerade der Ver-

*) Meiban, Scriptores rer. Germ. III, 298.

fasser der Ann. Magdebg. macht, der doch sonst das Kloster Berge allzugern in den Vordergrund bei seinen Berichten stellt, der über den Diakon Bernhard lang und breit redet.

Adalgoz beurkundet die Schenkungen Bernhards im Jahre 1108 mit folgenden Worten: qualiter Hermanus urbis huius comes predia Bernardi . . . . . Deo super altare beati Mauricii obtulit, d. h. deutlicher ausgedrückt, daß Bernhard alle seine und seiner Schwester Güter dem Erzstifte vermachte, soweit er sie noch nicht dem Kloster Berge geschenkt hatte. Es handelt sich somit um zwei große Schenkungsakte des Domherrn Bernhard: um 1107, als er Mönch wurde, bedachte er sein Kloster und schenkte ihm, soviel uns davon bekannt ist, Schmalbeck, Hohenhavel und Ihleburg; im Jahre 1108 vermachte er sein übriges Erbe dem Erzstifte, und zwar mit dem Beding, daß ihm allein die freie Verteilung zustände; der Moritzkirche vermachte er seine Dienstleute, sein Lehen und einen Teil des Dorfes Bodage, dem Kloster Berge das Dorf Barochei, sonst aber folgte er den Wünschen des Erzbischofs und stattete das neu erbaute Nikolaistift mit Pfründen reichlich aus.

Ueber den Zeitpunkt der Schenkungen Bernhards ist Meibom allerdings anderer Ansicht als wir. Er verlegt sie in das Jahr1117, denn er sagt: moriturus Domeslebus delegavit. Wir können ihm auf Grund der durchaus glaubwürdigen und sicher von Adalgoz ausgestellten Urkunden aus dem Jahre 1107 und 1108 nicht folgen. Meibom fußt in seinem Chronicon Bergense besonders auf den gesta abbatum Bergensium, und diese Gesten scheinen auch seine falsche Ansicht veranlaßt zu haben, da sie zuerst vom Tode Bernhards und dann von dessen Schenkungen reden.*)

Auch amtliche Reisen des Erzbischofs in seinem Erzsprengel lassen sich für uns noch nachweisen. So treffen wir ihn am 4. April mit seinen Kapellanen Siegfried und Dietrich in Naumburg. Er und seine Begleiter sind Zeugen einer Schenkung des Bischofs Walram von Naumburg an das Stiftskapitel zu Zeitz.**) Im Jahre 1117 treffen wir Adalgoz in Nienburg an der Saale;†) hier benutzt seine augenblickliche Anwesenheit die Witwe des Aeggehard von Rottmersdorf zu einer Aenderung des Testamentes ihres verstorbenen Gatten. Aeggehard hatte festgesetzt, daß nach seinem und seiner Gattin kinderlosen Tode das ganze Besitztum an das Kloster unserer

*) In dem Magdebg. Geschichtsbl. V, 337 weist Holstein nach, daß Meibom Chronicon Bergense u. a. besonders die gesta abb. Berg zugrunde gelegen haben; der Vergleich unserer Stellen bestätigt dies.

**) Gedruckt bei Lepsius: Geschichte der Bischöfe von Naumburg vor der Reformation, 1846, S. 326, 327.

†) Das Datum fehlt bei der Urkunde; von späterer Hand 1117 hinzugesetzt.